

Ulf Harder und Michael Herbst (Hg.)

Ganz der Vater

Ulf Harder



Gottes Schöpfung
genießen



neukirchener
aussaat



Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.
FSC® (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Das Material der Reihe: „EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen“ entstand aus einer Bearbeitung der EMMAUS-Kursbücher 2-5. Die jeweiligen Autoren haben das Material für Haus- und Bibelkreise teilweise neu formuliert und ergänzt. Die englischen Originalausgaben der Kursbücher sind unter folgenden Titeln erschienen: Growth. Knowing God; Growth. Growing as a Christian; Growth. Christian Lifestyle; Growth. Your Kingdom come.

© Stephen Cottrell, Steven Croft, John Finney, Felicity Lawson and Robert Warren 1996-1998. First published 1996 by The National Society Church House Publishing and The Bible Society.

Soweit nicht anders angegeben, sind alle verwendeten Bibelstellen der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Weiter wurde verwendet: Neue Genfer Übersetzung, Neues Testament mit Psalmen © 2011 Deutsche Bibelgesellschaft und Genfer Bibelgesellschaft, Stuttgart und Romanel-sur-Lausanne. (NGÜ)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf, unter Verwendung eines

Bildes von © drbimages/iStockphoto.com

Lektorat: Svenja Neumann

DTP: Breklumer Print-Service, Breklum

Verwendete Schriften: Optima

Gesamtherstellung: CPI books – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-5969-7 Print

ISBN 978-3-7615-6063-1 E-Book

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	7
Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben	9
Wachstum ermöglichen – das Konzept des weiterführenden Emmaus-Materials	16
Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise	23
Ganz der Vater – Gottes Schöpfung genießen Einführung	30
Teil 1: Gott als Vater entdecken	35
Erste Einheit: Gott der Schöpfer	36
Worum geht es in dieser Einheit?	36
Ein kurzer Überblick	36
Liturgisches Ankommen	36
Austausch: Was bringe ich mit?	37
Rückblick und Ausblick	37
Impuls: Wie können wir wissen, dass Gott existiert? ..	38
Gruppenaufgabe: Von der Schöpfung lernen	42
Bündelung und Ausblick: Wir denken über die Schöpfung nach	43
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	44
Schritte auf dem Weg	45
Zweite Einheit: Gott, der Vater Jesu Christi	46
Worum geht es in dieser Einheit?	46
Ein kurzer Überblick	46
Liturgisches Ankommen	47

Rückblick und Ausblick	47
Gespräch: „Herr, zeig uns den Vater!“	47
Gruppenaufgabe: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“	48
Impuls: „Ich bin der Weg zum Vater!“	49
Gruppenaufgabe: „Ich bin in dem Vater und der Vater ist in mir!“	53
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	53
Schritte auf dem Weg	54
Dritte Einheit: Das Reich Gottes	55
Worum geht es in dieser Einheit?	55
Ein kurzer Überblick	55
Liturgisches Ankommen	56
Rückblick und Ausblick	56
Gruppenaufgabe: Das Reich Gottes	56
Impuls und Gespräch: Bürger des Gottesreiches	57
Gruppenaufgabe: Das Reich Gottes und der Heilige Geist	60
Gruppenaufgabe: Wir loben dich, o Herr!	61
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	62
Schritte auf dem Weg	62
Vierte Einheit: Der dreieinige Gott	63
Worum geht es in dieser Einheit?	63
Ein kurzer Überblick	63
Liturgisches Ankommen	63
Rückblick und Ausblick	64
Gruppenaufgabe und Impuls: Unsere Beziehung zu dem dreieinigen Gott	64
Impuls: Die Geschichte der Dreieinigkeit	65
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	67
Schritte auf dem Weg	68



Teil 2: Der Mensch – Geschaffen als Gottes Ebenbild	69
Erste Einheit: What a wonderful world	70
Worum geht es in dieser Einheit?	70
Ein kurzer Überblick	70
Rückblick und Ausblick	71
Liturgisches Ankommen	72
Impuls und Austausch: Leben als Geschenk	73
Austausch: What a wonderful world!	74
Bibelarbeit: 1Mose 1,1-2,3	74
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	75
Schritte auf dem Weg	76
 Zweite Einheit: Gottes Welt genießen	 78
Worum geht es in dieser Einheit?	78
Ein kurzer Überblick	78
Liturgisches Ankommen	79
Rückblick und Ausblick	79
Impuls und Diskussion: Arbeiten ...	80
Austausch: ... und feiern (Sabbat).	81
Gemeinsame Bibelarbeit: 3Mose 23	81
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	82
Schritte auf dem Weg	83
 Dritte Einheit: Schöpfer-Gott und Schöpfer-Mensch	 84
Worum geht es in dieser Einheit?	84
Ein kurzer Überblick	84
Liturgisches Ankommen	84
Rückblick	85
Ausblick und Impuls: Mit-Schöpfer Gottes	85
Austausch: Wenn wir selbst zu Schöpfern werden	86
Bibelarbeit: 1Chronik 29,1-13 / 1-20	86
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet/Schritte auf dem Weg	87
 Vierte Einheit: Mit Gott leben	 89
Worum geht es in dieser Einheit?	89
Ein kurzer Überblick	89



Liturgisches Ankommen	90
Rückblick	90
Impuls und Austausch: Geschaffen für die Gemeinschaft	91
Impuls und Diskussion: Gott ist Gemeinschaft	92
Bibelarbeit: Lukas 3,21-22	93
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	96
Schritte auf dem Weg	96

Vorwort

*„Und es geschah, als sie so redeten und sich
miteinander besprachen,
da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“
Lukas 24,15*

Sie halten einen Band aus der Reihe der weiterführenden Materialien für den EMMAUS-Kurs in der Hand. Wir möchten Sie damit anregen, mit anderen Christen über wichtige Themen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Dabei sollen Ihre Erfahrungen und Fragen vorkommen; zugleich sollen biblische Texte Sie zu einem Wachstum im Glauben ermutigen.

EMMAUS ist als Konzept des beziehungsorientierten Gemeindeaufbaus weit mehr als ein Glaubensgrundkurs. Die Materialien wollen Christen und Glaubenssucher gemeinsam auf dem Glaubensweg begleiten. Drei Phasen dieser Weggemeinschaft sind dabei im Blick: begegnen, begleiten und bestärken. Meist beginnt es damit, dass jemand Christen trifft und so auf ein Leben mit Gott neugierig wird (Begegnen). Miteinander entdecken sie Grundlagen des christlichen Glaubens (Begleiten). Fällt eine Entscheidung für ein Leben als Christ, benötigen wir dann eine stärkende Gemeinschaft (Bestärken). Es hatte einen guten Grund, dass Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20).

Ob Sie nun in dieser dritten Phase die Materialien nach einem Glaubenskurs für einen Gesprächskreis nutzen oder für ganz andere „Weggemeinschaften“, ist völlig unerheblich. Die englischen Begründer von EMMAUS würden sagen: Machen Sie damit, was Sie wollen, aber nutzen Sie es, um Ihren Glauben zu teilen und sich in der täglichen Nachfolge zu stärken. Dazu möchten wir Sie ermuntern, denn wir sind überzeugt, dass

Menschen verändert werden, wenn sie Jesus begegnen. Sie entdecken ein Leben in Fülle (Johannes 10,10).

Viele Erfahrungen aus der Weitergabe des Glaubens sind in diesen Bänden vereint. Viele Autoren wurden beteiligt. Nun möchten wir auch Sie einladen, in diese Gespräche einzusteigen, die vom altkirchlichen Katechumenat über den Austausch von Glaubenserfahrungen in englischen Kohleminen bis hin zu überraschenden Entdeckungen von mehr oder minder entkirchlichten Menschen im Westen und Osten Deutschlands reichen.

Ulf Harder und Michael Herbst

Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben

Michael Herbst

Einen der ältesten Weltrekorde in der Leichtathletik hat der Brite Jonathan Edwards am 7. August 1995 in Göteborg aufgestellt: Er sprang damals 18,29 m weit – im sogenannten Dreisprung, einer der ältesten Disziplinen unter den olympischen Sportarten. Der Dreisprung besteht aus drei nacheinander ausgeführten Sprüngen („Hop“, „Step“ und „Jump“). Erst mit dem dritten Sprung ist die Übung vollendet: Der Springer landet in der Sandgrube, die Weite wird gemessen. Sehr seltsam sähe es aus, wenn ein Athlet nach dem Hop oder dem Step abbräche und nicht auch den Jump vollführte. Erst der dritte Sprung macht aus der Übung etwas Ganzes. Wäre es anders, so würden die Kampfrichter die rote Fahne heben; der Versuch wäre ungültig.

Das ist im Sport völlig klar, in der Welt des Glaubens aber nicht. In der Welt des Glaubens gibt es – unabhängig von den verschiedenen kirchlichen Beheimatungen – Defizite beim „Step“ und „Jump“. Ohne Bild:

- Wir sind in der Kirche oft zufrieden, wenn Menschen getauft sind, treu zu ihrer Kirchenmitgliedschaft stehen und gelegentlich den Kontakt zum Gemeindeleben suchen, z. B. wenn eine Lebenswende zu bewältigen ist, ein hoher Feiertag ansteht oder ein guter Kindergartenplatz gesucht wird. Ob unsere getauften Gemeindeglieder Anreize und Möglichkeiten bekommen, den christlichen Glauben als Erwachsene tiefer kennenzulernen und seine formende Kraft für das ganze Leben zu erproben, ist nicht immer im Sinn.
- Aber ebenso: Missionarische Gemeinden mühen sich gerade um Menschen, die zwar getauft sind und Glieder der Kirche wurden, aber dem Leben der Gemeinde weitgehend fernstehen, obwohl doch der Glaube davon lebt, regelmäßig von Wort und Sakrament gespeist zu werden. Sie lassen sich einiges einfallen, u. a. auch Kurse zum Glauben (wie z. B. „Em-

maus“), aber auch hier kann man beobachten, dass „Step“ und „Jump“ nicht recht funktionieren. Anders gesagt: In die *Zuwegung zur Welt des Glaubens* wird viel investiert, in die *Einführung in das Leben in der Welt des Glaubens* hingegen zu wenig. Es wird in Grundkursen der Grund gelegt, aber dann zu wenig getan, um Wachstum im Glauben anzubahnen (mehr als das könnten wir ja sowieso nicht, denn Wachstum selbst ist ja eine Gabe des Heiligen Geistes).

Im Neuen Testament ist das hingegen ein zentrales Thema. Schauen wir beispielsweise in den Brief an die Epheser. Der Apostel Paulus versorgt uns hier mit inspirierenden Bildern, worum es bei unserem Thema eigentlich geht.

- Er spricht zu Menschen, die den ersten Schritt schon getan haben: „Auch ihr gehört jetzt zu Christus.“ Warum? „Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt.“ Und was geschah, als sie das hörten? „Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt, hat Gott euch (...) durch Christus den Heiligen Geist gegeben.“ (Eph 1,13 NGÜ).
- Ist es damit getan? In einer Hinsicht „ja“: Jetzt sind sie Menschen, die zu Christus gehören. Das ist nicht mehr steigerbar und im Blick auf das Heil nicht steigerungsbedürftig. In anderer Hinsicht aber „nein“, denn jetzt darf sich ja das Neue im ganzen Leben heilsam entfalten. Es geht nicht mehr um das Heil, aber um die Heiligung. Die ist sicher ein Zickzackkurs mit stetem Auf und Ab, und immer wieder werden die Christen allzu deutlich merken, dass sie nur durch Christus vor Gott recht dastehen können – und nicht etwa durch ihre beachtlichen Fortschritte im Glauben und Leben. Und doch werden sie gerne, dankbar, neugierig, manchmal sehnsüchtig, manchmal durch inneren Widerstand und äußere Krisen hindurch, wachsen wollen.
- Das wird im Epheserbrief für nötig und möglich gehalten. Und das formuliert Paulus eben mit einem inspirierenden Bild. An einer persönlich gehaltenen Stelle in seinem Schreiben schildert er den Ephesern, wie und worum er für sie betet. „Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des Glaubens in euren

Herzen wohnt und dass euer Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe gegründet ist“ (Eph 3,17 NGÜ). Das geschieht offenbar nicht automatisch, wenn Menschen „die Botschaft im Glauben“ annehmen.

- Später in seinem Brief wird der Apostel praktischer. Er schildert, wie Christus seine Gemeinde leitet. Dazu gehören begabte Führungspersonen wie Hirten, Evangelisten und Lehrer. Sie haben eine vornehme Aufgabe: „... diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus aufgebaut wird.“ (Eph 4,12 NGÜ). Das bedeutet, dass den verschiedenen Führungskräften in der Gemeinde *eine* Aufgabe besonders ans Herz gelegt wird: für den Dienst auszurüsten.
- Es ist schließlich hilfreich zu sehen, wie sich das große Ziel übersetzen lässt in kleinere Zielvorstellungen. Das große Ziel redet von Christus, der im Herzen wohnt (also dauerhaft residiert und regiert), und von der Verwurzelung in der Liebe zu Gott, zur Gemeinde und zu anderen Menschen. Die kleineren Zielvorstellungen werden präziser: im Glauben und in der Erkenntnis „Reife erreichen“ (Eph 4,13 NGÜ), negativ gesprochen: „keine unmündigen Kinder mehr sein“ , sich „nicht mehr durch jede beliebige Lehre vom Kurs abbringen lassen“ (Eph 4,14 NGÜ). Es gibt also eine zunehmende Klärung der Gedanken über den Glauben und ein festeres Wissen über den Glauben. Weiter geht es um eine neue Verlässlichkeit und Dienstbereitschaft untereinander im Geist der Liebe: „Jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe.“ (Eph 4,16 NGÜ). Menschen, die im Glauben wachsen, erkennen ihre Begabung und damit auch ihre Berufung in Gemeinde und Gesellschaft. Darüber hinaus treten alte Verhaltensweisen zurück, es gibt auch eine Bildung von Charakter und Verhalten, etwa hinsichtlich des Umgangs mit Zorn und anderen starken Emotionen, hinsichtlich persönlicher Integrität, einer gesunden Schlichtheit des Lebenswandels, einer Konfliktfestigkeit, die auch zu vergeben vermag, einer Verlässlichkeit und Selbstbeherrschung beim Reden und Schweigen oder auch einem geklärten und vor Gott verantworteten Umgang mit Ehe und Familie (so etwa in

Eph 4 und 5). Schließlich wird auch eine einfache Form geistlicher Disziplinen einzuüben sein, wenn Paulus den Ephesern z. B. erklärt, wie wichtig Gebet und Fürbitte sind (vgl. Eph 6,18f).

Dieses Beispiel aus dem Epheserbrief mag hier genügen. Es ist die Übersetzung dessen, was Jesus selbst in den kurzen Jahren seines gemeinsamen Lebens mit den Jüngern tat und einübte. Er unterrichtete sie durch Lehre, Übung und lebendiges Vorbild. Er war der große Mentor, der den Jüngern zeigte, wie man „auf den Spuren des Meisters“ geht und im Alltag als Jünger lebt. Dazu spornte er sie immer wieder an – und darauf verwandte Jesus nach dem Bericht seiner Biografen einen erstaunlichen und erheblichen Anteil seiner Zeit.

Hier haben wir als Gemeinden in der Regel erheblichen Nachholbedarf. Wir sollen begreifen: Es geht im Glauben nicht nur um gute Anfänge, es geht darum, Christen jedes Alters zu ermuntern und anzuleiten, wie sie lebenslang wachsen können. Man kann, wenn man sich jetzt sorgt, es gehe um geistlichen „Leistungssport“ (der Vergleich zu Beginn könnte das ja nahelegen), sich klarmachen, was die Alternative wäre: ein ungeformter Glaube, der beim kleinen Einmaleins stehen bliebe, verwirrt über alles, was an religiösen Impulsen publik würde, unsicher in allem, was zu glauben oder zu bezweifeln wäre, unverändert in der gesamten Lebenspraxis, sprachlos gegenüber dem Nächsten und wortkarg im Gespräch mit Gott, unaufgeklärt über die eigene Begabung und die persönliche geistliche Platzanweisung. Nicht dass es immer so sein müsste, nicht dass es immer durch gemeindliche Bemühung verhindert werden könnte! Aber im Großen und Ganzen ist das die Alternative.

Wer hier zu schnell argwöhnt, es ginge um eine „geistliche Elite“, müsste sich mindestens fragen, ob das zurzeit die größere Gefährdung unserer Gemeinden darstellt – und nicht doch eher eine Unterversorgung der Christenmenschen im Blick auf normales, gesundes geistliches Wachstum.

Schaut man sich etwas um, so kann man sehen, dass die Probleme und entsprechende Lösungen an vielen Stellen bedacht

werden. Die Willow Creek Gemeinde hat durch die „Reveal-Studien“ herausgefunden, dass es viele Christen in der Gemeinde auf Dauer hemmt und unzufrieden stimmt, wenn sie keine Wachstumsimpulse bekommen. In der französischen Diözese Poitou-Charente wurde das kirchliche Leben durch kleine lokale Teams ehrenamtlicher Führungskräfte belebt, aber das funktionierte nur, weil diese Ehrenamtlichen gezielte Angebote zum geistlichen Wachstum, zu theologischer und praktischer Bildung bekamen. Die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in der Church of England („fresh expressions of church“) zogen bald ein einjähriges Trainingsprogramm für zukünftige ehrenamtliche Führungskräfte nach sich: „mission-shaped ministry“.

Der bekannte amerikanische Pastor Gordon MacDonald schildert in seinem Buch „Tiefgänger“ (Asslar 2012) ein einjähriges Programm, das persönliches Mentoring mit einem gezielten „Wachstumsimpuls“ verknüpft: 40 Wochen lang treffen sich 12-15 Menschen verbindlich zu etwa dreistündigen Treffen. Sie lernen viel über die eigene Persönlichkeit, sie lernen, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben, zu erzählen und zu reflektieren. Sie üben sich im Lesen und im Dialogisieren. Sie lernen etwas über biblische Leitungsvorbilder wie Josef oder Timotheus und erforschen das Handwerk guter Leitung. Sie tauschen sich über Merkmale eines christlich geformten Charakters und über geistliche Übungen im Alltag aus. Sie reflektieren ihre persönliche Begabung und fragen nach einer persönlichen Berufung für Gemeinde oder Gesellschaft. Die Zielvorstellung von MacDonald passt vorzüglich zu den weiterführenden Materialien des Emmaus-Kurses: Menschen sollen wachsen können. Dazu brauchen sie ein anregendes Klima, Mentoren, Impulse und Herausforderungen. Es gibt kaum Referate; vieles wird im Gespräch entdeckt und jeder weiß, dass seine Beteiligung erwünscht und notwendig ist. Eine reine Vortrags-Diskussions-Veranstaltung, ein purer Gemeinde-Hörsaal würde kaum Erwachsenen in ihren Bildungsprozessen gerecht werden. Leitend war ein Satz des amerikanischen spirituellen Lehrers Richard Foster: „Was wir heute am nötigsten

brauchen, sind nicht mehr intelligente und begabte Leute, sondern mehr Menschen, die aus der Tiefe heraus leben.“ (R. Foster: Nachfolge feiern. Wuppertal 21997, 9).

Vielleicht war es früher einmal so, dass sich solches Wachstum im gemeindlichen Leben eher „unter der Hand“ ereignete. Das konnte daran liegen, dass bestimmte Mechanismen einfach noch selbstverständlicher funktionierten: Christliche Familien sorgten für einen höheren „Grundwasserspiegel“ in der Erziehung getaufter Kinder. Die eigene Lebensgeschichte verband sich immer wieder mit intensiven Lernerfahrungen im Glauben, auch durch Religions- und Konfirmandenunterricht. Die regelmäßige Teilnahme an christlichen Gottesdiensten legte für manches den Grund. Wer zum Glauben fand, fand auch rasch den Weg in eine Kleingruppe, einen Hauskreis oder ein Mitarbeiterteam. Das alles gibt es natürlich noch. Aber es ist für viele Menschen brüchiger und unregelmäßiger geworden. Immer mehr Menschen haben solche grundlegenden Erfahrungen gar nicht oder nur kaum gemacht. Die Wege zum Glauben, aber eben auch die Wege im Glauben werden länger.

Darum hat man das Konzept des Emmaus-Kurses auch erst verstanden, wenn alle drei Phasen im gemeindlichen Leben verwurzelt sind: die Einübung der guten, authentischen Kontakte, der Basiskurs und eben auch die Arbeit mit den weiterführenden Materialien, die wir hier neu und in hoffentlich besser zugänglicher Form vorlegen. Im gemeindlichen Leben gehört es zu den Führungsaufgaben, die Zurüstung im Glauben zu fördern. Das ist nun der Ansatz: Es bedarf einer Prioritätendiskussion in der Gemeindeleitung, wenn mit dem Emmaus-Kurs gearbeitet werden soll. Es muss auch Raum für die beschriebenen Wachstumsimpulse geben. Führungskräfte sind dafür freizustellen, evtl. auch noch weiter zu schulen. In der Gemeinde sollen Vorfreude und Neugier geweckt werden: Es geht nicht um „noch ein Programm“, sondern um die Aussicht, in jeder Lebensphase und an jedem denkbaren Punkt der eigenen Glaubensbiografie, als Anfänger, Neueinsteiger, gerade Getaufte, langjähriges Gemeindeglied oder „alter Hase“ den eigenen Glauben vertieft kennenzulernen und im eigenen Le-

ben vermehrt zur Wirkung kommen zu lassen. Es geht eben darum, auf den Spuren des Meisters zu leben und Nachfolge im Alltag einzuüben.

Wachstum ermöglichen – das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials

John Finney

Wurzeln entwickeln

Jesus erzählte das Gleichnis von einem Sämann (Mt 13,1-23; Mk 4,1-20; Lk 8,4-15). Darin erscheint eine Kategorie von Menschen, die – wie eine schnell aufgehende Saat – die frohe Kunde von Gott mit großem Interesse annahm, bei denen sie aber gewissermaßen „auf felsigen Grund“ fiel. Eine Zeit lang sah es sehr gut bei ihnen aus. Ja, es sah sogar bei ihnen besser aus als bei den anderen, denn der felsige Grund erwärmte sich im Frühling schnell und der Same konnte gut keimen. Aber die Pflanzen verwelkten rasch in der Hitze, weil ihre Wurzeln nicht weit in die Tiefe reichen konnten.

Pastorinnen und Pastoren sehen allzu oft, wie so etwas passiert – Menschen, die begeistert sind und Freude am Lernen haben, die ihr Leben sichtbar ändern – aber sechs Monate später tauchen sie in der Gemeinde nicht mehr auf.

Der EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um bei neuen (und langjährigen) Christen das Wurzelwachstum zu befördern. Das geschieht einerseits, indem man ihnen die Erfahrung ermöglicht, den christlichen Glauben in Gemeinschaft zu leben. Dann aber auch dadurch, dass die Grundlagen des christlichen Glaubens argumentativ und erfahrungsbezogen durchdrungen werden. Ursprünglich wurde er in einem ehemals industriell geprägten Gebiet genutzt, in dem es hauptsächlich stillgelegte Zechen und leere Textilfabriken gab: Diese Menschen trennten ganze Generationen vom christlichen Glauben und der Gottesdienstbesuch war einer der niedrigsten im ganzen Land. Die, die in diesen Gegenden zum Glauben kamen, brauchten tiefe Wurzeln, sonst hätte die säkulare Umgebung mit den „Winden“ des Unglaubens und der „Hitze der Auseinandersetzung“ ihren Glauben bald verwelken lassen.

Der gesamte EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um sozusagen der Stickstoff zu sein, der den Wurzeln hilft, sich zu entwickeln.

Der Basiskurs beschreibt die Grundlagen des Glaubens und führt zum Bekenntnis zu Jesus Christus und der Gemeinschaft der Gläubigen. Der weiterführende Kurs behandelt im Wesentlichen die gleichen Inhalte wie der Basiskurs, aber in sehr viel größerer Tiefe und mit mehr Möglichkeiten zum Gespräch. Es ist ein gutes pädagogisches Prinzip, Gelerntes zu verstärken und dieser Kurs praktiziert das ganz bewusst. Die Absicht dahinter ist, dass jeder Mensch den Glauben für sich selbst entdecken soll, sowohl in seinem Herzen als auch mit seinem Verstand.

Insofern ist es sehr passend, das EMMAUS-Material auch für Haus- und Bibelkreise zu benutzen. Auch hier gilt es, den Glauben der Teilnehmenden zu stärken und zu vertiefen – und dabei schon einmal Gelerntes oder Gehörtes zu wiederholen.

Drei Punkte sind besonders wichtig. Sie ergeben sich aus den Rückmeldungen derer, die als Erwachsene eine (erneute) Entscheidung für den christlichen Glauben getroffen haben. In empirischen Studien wurden ihre Wünsche nach Vertiefungswissen gezielt erfragt. Demnach wollen erwachsene „neue“ Christen insbesondere mehr wissen:

- ... über Gott
- ... über ihre neue Glaubensgemeinschaft
- ... wie sie ihren neu gewonnenen Glauben in Beziehung zu ihrer Umwelt setzen können.

(Nähere Informationen finden Sie in: J. Finney, Finding Faith Today. How does it happen? British and Foreign Bible Society, 1992; J. Zimmermann/ A.-K. Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010).

Die EMMAUS-Kurse widmen sich all diesen Themen.

Es ist auch interessant, was sie zunächst nicht lernen wollten: die Geschichte der Konfessionen, akademische Theorien und theologischen Jargon.

Die Teilnehmer der Befragung sagten auch, dass sie Lehre mit Gelegenheiten zum Gespräch verknüpft haben wollen und

nicht an langen Vorträgen interessiert sind. Das bestätigen auch neue Theorien der Erwachsenenbildung. Erwachsene lernen am besten, wenn sie an etwas teilhaben können, das zielgerichtet ist – und das Spaß macht.

In den Glauben hineinwachsen

Die Untersuchungen zeigen, dass viele Menschen, die zum Glauben fanden, es so erlebten, als würden sie sich verlieben. Sie hatten das Wunder Gottes entdeckt und die unendliche Güte Jesu und hatten den Wind des Heiligen Geistes selbst gespürt. Nun ist es wie im Leben sonst auch: Jemand, der verliebt ist, möchte alles über das Objekt seiner Liebe herausfinden – Wo ging sie zur Schule? Was prägte ihn? Alles, was den geliebten Menschen bewegt, angefangen bei der Lieblingsmusik bis hin zur politischen Ansicht, wird interessant. Mit vielen neuen Christen ist das genauso: Sie wollen so viel wie möglich über diesen Gott herausfinden, dem sie nun vertrauen. Der erste EMMAUS-Band behandelt daher den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Aber genauso, wie man etwas über Gott lernen muss, muss man auch von ihm lernen. Gebet, Offenheit für den Heiligen Geist, die Gaben des Geistes zu gebrauchen – all das hilft, Menschen näher an die Wirklichkeit der Trinität zu führen. Das geschieht fast immer in einer EMMAUS-Gruppe und die Leiter müssen sehr aufmerksam für diejenigen um sie herum sein, die Gott erfahren. Ich erlebte das selbst einmal sehr deutlich in einer Gruppe von acht Leuten in einem Kohlerevier, von denen nur einer sagte, dass er Christ sei. Am Ende der zweiten Einheit fragte ich, welche Erfahrungen sie denn bisher mit Gott gemacht hätten. Fast alle von ihnen antworteten: „Ich schreie die Kinder nicht mehr so an“... „Ich fluche nicht mehr so viel, wenn ich in der Zeche bin.“ Einer sagte sogar: „Meine Frau hat letzte Woche zu mir gesagt, dass ich mich verändert hätte.“ Das ist faszinierend! Schon eine einzige Erfahrung mit einer Gruppe, die mehr über Gott lernte, veränderte ihr Leben. Und sie erkannten noch mehr. Sie begegneten Gott und erfuhren, dass er Leben verän-

dert – nicht, weil ich es ihnen gesagt hätte, sondern weil sie voneinander gelernt haben. Und sie lernten es viel intensiver dadurch, dass es eine Erfahrung war, die sie teilen konnten.

Über Gott zu sprechen fällt vielen Menschen schwer – für manche ist es wie eine neue Sprache, die sie erst noch erlernen müssen, und es kann sein, dass sie Fehler machen. Sie müssen daher ganz sicher sein, dass alles, was sie sagen, in der Gruppe bleibt. Deshalb ist es eine der Grundregeln, die gleich zu Beginn mit einer Gruppe abgestimmt werden muss, dass alles vertraulich behandelt wird. Das ist ungemein wichtig, denn Vertrauen untereinander ist durch nichts zu ersetzen. Häufig ist eine weiterführende Gruppe seit langer Zeit der erste Ort, an dem jemand ehrlich und offen zu anderen Menschen sein kann. Ein Geschäftsmann sagte einmal zu mir: „Das ist die einzige Gruppe, bei der ich nicht ständig auf der Hut sein muss.“ Im Geschäftsleben musste er immer aufpassen, dass ihm nicht ein anderer „einen Dolch in den Rücken stach“. Menschen wollen sicher gehen, dass nichts, was in der Gruppe gesagt wird, weitergetragen wird – und das bezieht sich auch auf die Leiterinnen: Manchmal reden die Leiter allzu leichtfertig über die Mitglieder ihrer Gruppe.

Aus Fremden werden Freunde

Normalerweise kennen die Mitglieder einer neuen EMMAUS-Gruppe sich nicht. Sie sind unsicher, wissen nicht, was sie voneinander halten sollen, wollen sich nicht festlegen. Viele sind vielleicht noch nie in einer solchen Gruppe gewesen. Lehrer, Ärzte, Pfarrer und viele andere sind so sehr an Gruppentreffen gewöhnt, dass sie manchmal vergessen, dass es viele andere gibt, die noch nie Teil einer Gruppe gewesen sind: Für sie ist das eine völlig neue Erfahrung. Sie sind sehr nervös, unsicher beim Klang ihrer eigenen Stimme, und sie denken, dass alle um sie herum Experten sind. Sie sind häufig still und beobachten vom Rand aus. Es ist am besten, sie erst einmal beobachten zu lassen. Nach ein oder zwei Abenden kann man versuchen, sie in eine Diskussion einzubeziehen. Nach den ersten vorsichtigen

Schritten kann es sein, dass sie reden und reden. Zum ersten Mal gibt es eine Gelegenheit, alles sagen zu können, was lange Zeit in ihnen verschlossen war. Schon lange haben sie sich danach gesehnt, sich zu öffnen, aber es gab nie einen sicheren Ort dafür.

Es gibt auch andere, die nicht schnell denken, aber weise Gedanken haben. Manchmal stehen sie im Schatten derer, die viel reden. Sie brauchen Ermutigung zum Gespräch, denn sie sind das Gold in einer Gruppe: Sie sagen vielleicht nicht viel, aber was sie sagen, ist gewichtig und wertvoll. Und selbst für manche, die schon viele Gruppen erlebt haben, kann die Vorstellung einer „religiösen“ Gruppe entmutigend sein. Leiter müssen einer Gruppe helfen, Gestalt anzunehmen, damit sie eine Gemeinschaft wird – anstelle einer Ansammlung von Individuen. Es ist immer schön zu erleben, wie Menschen, die zwei Stunden vorher noch Fremde gewesen sind, einander einladen, bevor sie gehen: „Lass uns noch was trinken gehen!“ Von Zeit zu Zeit kann eine gemeinschaftliche Aktion organisiert werden – ein Fest, ein Kino- oder Theaterbesuch, ein gemeinsames Projekt. Es wird dringend empfohlen, jedes EMMAUS-Modul mit einem gemeinsamen Essen zu beenden.

Leiter sollten alles vermeiden, was eine Gruppe spalten könnte. Fragen Sie niemals: „Wie viele von Ihnen gehen in die Kirche?“, weil diejenigen, die nicht gehen, sich als Außenseiter fühlen werden. Fragen Sie nie: „Wie viele von Ihnen lesen in der Bibel?“, denn die, die nicht in der Bibel lesen, werden sich unterlegen fühlen. Seien Sie vorsichtig beim Signalisieren sozialer Unterschiede: Über die Art von Häusern zu reden, in denen man lebt oder über die Automarke, die man fährt, kann die Gruppe aufspalten.

Versuchen Sie so weit wie möglich auf Augenhöhe zu bleiben. Und das betrifft auch den Leiter: Es ist immer besser, auf einer Ebene mit der Gruppe zu sitzen als zu stehen, denn das erinnert die Gruppe unbewusst an ihren Schulunterricht. Zeigen Sie niemals, wie qualifiziert Sie in theologischer Hinsicht sind, denn dann werden die Menschen Angst haben, Ihre Aussagen zu hinterfragen und Fragen zu stellen. Ein Leiter hat einmal ge-

spürt, dass die Gruppe erst mit ihm warm wurde, als er zugab, eine Frage nicht beantworten zu können. Eine andere Leiterin bekam Unterstützung, als sie zugab, Schwierigkeiten mit dem Beten zu haben.

Der Welt begegnen

Das Erste, was neu gewordene Christen wissen wollen, ist, wie sie ihr Leben so gestalten können, dass der Glaube Platz darin findet. Sie könnten entdecken, dass das Gebet eine gewisse Regelmäßigkeit braucht, dass der Gottesdienstbesuch nun eine größere Rolle in ihrem Leben spielt, dass es ihnen einiges abverlangt, anderen zu helfen. Aber wichtiger als all diese äußeren Faktoren ist die Veränderung ihrer Lebenshaltung.

Im Gespräch mit erwachsenen, noch eher „frisch gebackenen“ Christen haben sich drei Themen in der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenshaltung bewährt:

Das erste ist ihre Einstellung gegenüber anderen Menschen. Mir sind oft versteckte Vorurteile oder eine knauserige Art begegnet. Dadurch werden echte Großzügigkeit und Liebe ausgeschlossen. Diese Haltungen müssen ans Licht gebracht, bekannt und bearbeitet werden. Das geschieht nicht über Nacht. Die Länge des gesamten EMMAUS-Kurses ist daher eine große Hilfe, um diese Phase der Neuausrichtung zu begleiten. Dann können Menschen zu der für sie gemeinten Fülle erblühen. Für viele Leiter ist dies der Teil, der sie am meisten belohnt: Teil einer solchen Gruppe zu sein, in der die Schüchternen selbstbewusster werden, ein schwieriger Mensch anfängt, mit seiner neuen Offenheit und Großzügigkeit zu glänzen und die weniger Gebildeten neugierig werden auf wissenschaftliche Erkenntnisse.

Das zweite ist sowohl praktisch als auch intellektuell. Wie verhält sich mein Glaube zu meiner Arbeit? Jesus hat den Kaufleuten und den Steuereinziehern gesagt, sie sollten darauf achten, wie sie ihre Arbeit tun und ggf. ihr Verhalten ändern. Auch heute müssen viele die ethischen Grundsätze ihrer Arbeit und ihre

Haltung zur Arbeit generell überdenken. Das kann ein langer Prozess des Nachdenkens werden, der eine kontinuierliche Begleitung im Gebet erfordert. Eine EMMAUS-Gruppe kann dabei eine „Plattform“ sein, auf der dieser Prozess begleitet wird und auf der nötige Entscheidungen unterstützt werden.

Und drittens können sie lernen, ihren Glauben in der Welt weiterzusagen. Ein solcher Kurs sollte sie befähigen, über ihren Glauben zu sprechen, denn er gibt ihnen das Vokabular, das sie brauchen. Ein Pastor in einem Bergbauggebiet sagte: „Ich möchte, dass sie in der Gruppe über Jesus reden, damit sie über Jesus reden können, wenn sie unter Tage sind.“ Aber noch wichtiger ist das Sichtbarwerden eines veränderten Lebens. Diese Kommentare stammen von Menschen, die erst vor kurzem Christen geworden sind:

„Es gibt dem Leben einen Sinn.“

„Ich habe aufgehört, zu sehr an den falschen Dingen zu arbeiten.“

„Ich bin glücklicher mit mir selbst.“

„Es hat mir eine neue Perspektive auf soziale und politische Fragen gegeben.“

„Mein Mann sagt, ich sehe wieder wie 16 aus.“

Sie sehen: Die Leitung einer EMMAUS-Gruppe erfordert zwar viel Engagement; die Früchte der Arbeit sind aber von unendlichem Wert, sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten.

Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise

Martin Römer

Wie entstehen „EMMAUS-Gruppen“?

Die vorliegenden EMMAUS-Materialien können in verschiedenen Kleingruppen genutzt werden. Häufig entstehen in einer Gemeinde nach einem Grundkurs zu Fragen des Glaubens (wie EMMAUS 2.0 oder Spur 8) kleine Gesprächsgruppen. Mit jedem Treffen haben sich die Gäste besser kennengelernt und füreinander geöffnet. Dadurch ist die Bereitschaft gewachsen, über den Glauben zu sprechen, und die Lust auf mehr Auseinandersetzung über Gott und die Welt. Und so folgen Menschen der Einladung, weiter gemeinsam unterwegs zu sein. Als Teilnehmerzahl haben sich fünf bis maximal vierzehn Personen bewährt. Sie treffen sich in (Gemeinde-)Häusern, teilen ihr Leben, ihre Zweifel und Fragen und überlegen gemeinsam, wie man als Christ in dieser Zeit und Gesellschaft leben kann. Jede Gründung einer neuen Kleingruppe ist dann wie ein Ableger eines Glaubenskurses und trägt nachhaltig zur Weiterentwicklung der Gemeinde oder einer Region bei.

Aber auch unabhängig von Glaubenskursen treffen sich Menschen in Haus-, Bibel- oder Gebetskreisen und teilen die gemeinsame Sehnsucht, Gott besser zu verstehen und Jesus Christus nachzufolgen. Sie kommen regelmäßig zusammen und suchen in der Auseinandersetzung mit den Gotteserfahrungen, die in der Bibel beschrieben sind, nach eigenen Wegen, ihren Glauben in Familie, Beruf und Nachbarschaft authentisch zu leben.

Unterschiedliche Gruppen gehen verschiedene Wege

So unterschiedlich die Menschen sind, die sich in solchen EMMAUS-Gruppen treffen können, so verschiedenartig wird das Format des Angebots sein. So könnten sich z. B. einige Mütter und Väter regelmäßig in der Nähe des Kindergartens verabreden. Oder es treffen sich manche nach der Arbeit in der

Pizzeria des Ortes, essen gemeinsam und bearbeiten dann miteinander ein Thema.

Je flexibler man auf die Interessen und Möglichkeiten der Interessierten eingehen kann und je mehr sie bei der Entscheidung über Ort, Zeit und Thema beteiligt sind, desto höher ist die Akzeptanz des Angebots.

Anfang und Ende des gemeinsamen Weges sollten klar benannt und akzentuiert werden. So könnte das erste Treffen ausdrücklich eine Möglichkeit zum „Schnuppern“ sein. Nach vier bis acht Etappen wird das Erreichen des Ziels gefeiert, vielleicht im Gottesdienst. Auf jeden Fall soll Raum für Rückschau und neue Planung sein. Ein strukturiertes, wertschätzendes Feedback ermutigt die, die sich in der Durchführung engagiert haben. Außerdem hilft es, auf Schwachpunkte aufmerksam zu werden und künftige Angebote zu verbessern. Eine Feier am Ende eines Projektes ermöglicht es Teilnehmern, sich ohne schlechtes Gewissen von der Gruppe verabschieden zu können oder weitere gemeinsame Themen zu planen.

Vorbereitung der gemeinsamen Unternehmung

Es ist am besten, wenn Sie Ihre Gruppe nicht allein leiten. Suchen Sie sich also *zunächst* jemanden, mit dem Sie den Kurs gemeinsam durchführen. Ist es jemand mit viel Erfahrung, können Sie sich die Arbeit gut teilen. Ist es jemand ohne Vorerfahrung, müssen Sie ihn behutsam auf den Weg mitnehmen.

Beginnen Sie *dann* vor dem ersten Gruppentreffen als kleinste Weggemeinschaft mit Beten, denn „wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluss auf unsere Mitmenschen“ (Karl Heim). Wenn Sie dabei das ganze Projekt Gott anvertrauen, können Sie dann auch ohne inneren und äußeren Druck andere einladen.

Im *dritten* Schritt erarbeiten Sie sich zur eigenen Vorbereitung die Materialien. Je freier und persönlicher Sie die Impulse einbringen, desto mehr „kommt rüber“! Denken Sie an einen *Grundsatz des EMMAUSprojektes*, den Bischof Finney, einer der Väter des Projektes, formulierte: „Wenn Sie unser Material im Schrank stehen lassen, die Besonderheit der Gruppe vor Augen haben und Ihre Erfahrung einsetzen, dann ist das Konzept

verstanden.“ Denken Sie also von Anfang an daran, wie Sie die Materialvorschläge den Bedürfnissen der Gruppe anpassen und die Teilnehmenden einbeziehen können; schließlich bringen diese schon eine Menge an (Lebens-)Erfahrung mit. Sie selbst agieren dann weniger als Experten, sondern eher als Moderatoren der Gruppe.

Achten Sie auf folgende Punkte:

Wählen Sie aus: Das Material für die Treffen ist auf ca. 90 Minuten angelegt. Dazu kommt noch Zeit fürs Ankommen, ggf. eine Pause und Geselligkeit. Sie müssen nicht alle thematischen Vorschläge bei einem Treffen schaffen. Suchen Sie einzelne Bausteine aus und gestalten Sie damit mehrere Treffen. Weniger ist meist mehr!

Atmosphäre und Ästhetik machen viel aus: Jeder Raum löst bestimmte Gefühle aus. Manchmal wirkt schon eine Stehlampe im Gemeindehaus Wunder!

Liebevoll gestaltete Arbeitsmaterialien: Damit zeigen Sie, dass Ihnen die Teilnehmer wichtig sind! Da jeder mal etwas vergessen kann, sollten Papier, Stifte und Bibeln immer bereitliegen.

Ablauf / Spannungsbogen eines Treffens

Bewährt hat sich bei aller Unterschiedlichkeit der Gruppen folgender Ablauf eines Treffens:

- a. Austausch zum Ankommen (Der erste Schritt)
- b. Inhaltliche Impulse und Vertiefungen (Wegweiser zur Orientierung)
- c. Gruppengespräch und Kreativität fördern (Mit anderen unterwegs)
- d. Gebet oder Andacht (Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs)
- e. Nächste Schritte / Aktion (Entscheidungshilfen für den kommenden Weg)

Die Schritte b) und c) gehen oft ineinander über. Die Punkte d) und e) können je nach Bedarf und Verständnis getauscht werden.

a. Austausch zum Ankommen – Der erste Schritt

Es ist mindestens genauso wichtig, eine tragende Gemeinschaft aufzubauen, wie es nötig ist, das vorgesehene Material zu erarbeiten. Deshalb zahlt sich der Aufwand aus, die erste Phase der Begegnung und des Kennenlernens gut vorzubereiten.

Wenn sich Individuen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten treffen, brauchen sie Zeit und Raum, um mit der Gruppe „warm werden“ zu können. Eine freundliche Atmosphäre mit Musik im Hintergrund und „kulinarische Köstlichkeiten“ überbrücken schwierige Momente vom Eintreffen bis zum ersten Kontaktgespräch. Am wichtigsten ist hier, dass Neuhinzugekommene besonders wahr- und in die Gruppe hineingenommen werden. Hier ist ein angemessenes Maß von Nähe und Distanz unbedingt zu beachten.

Achten Sie auf den pünktlichen Beginn und nutzen Sie zum Einstieg eine kleine und wiederkehrende geistliche Symbolhandlung wie das bewusste Anzünden einer Kerze. Nach der Begrüßung empfiehlt sich beim ersten Mal eine ausführliche Vorstellungsrunde. Wenn sich die Teilnehmerinnen schon etwas besser kennen, können Sie eine Einstiegsfrage mit dem jeweiligen Thema des Treffens verknüpfen, z. B. in der Jesus-Einheit: „Wie haben Sie zum ersten Mal etwas von Jesus erfahren?“

Damit sich die Teilnehmer für die Gruppe und das Thema öffnen können, sollten Sie dies beachten:

Zugehörigkeit: Das Verantwortungsgefühl für die gesamte Gruppe und die persönliche Beteiligung steigen, wenn ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut wird. Dazu gehört auch, dass die Mitglieder der Kleingruppe an der Gestaltung, z. B. durch die Vorbereitung eines Impulses oder in der Organisation beteiligt werden. So können sie nach und nach ihre Gaben und Fähigkeiten entfalten und zum Nutzen aller einbringen. Deshalb finden Sie zu Beginn jeder Einheit eine Tabelle, die die Rubrik „Wer macht’s?“ enthält.

Vertraulichkeit: Sie brauchen das sichere Gefühl, dass in der Gruppe Verschwiegenheit gewährleistet ist. Dieser Punkt sollte unbedingt benannt werden.

Echtes *Interesse* an ihnen und ihrem Leben: In der Runde braucht es Raum, um Freud und Leid aus allen Bereichen des Lebens miteinander teilen zu können. Konkrete Hilfe, ein Gebet oder ein Segenswort dienen der gegenseitigen Ermutigung.

b. Wegweiser zur Orientierung – Inhaltliche Impulse und Vertiefungen

Die vorgeschlagenen Impulse (grau hinterlegt) wollen den Teilnehmerinnen helfen, im Glauben zu wachsen, ihr Vertrauen zu Gott stärken und ihnen Mut zu praktischen Schritten in der Nachfolge von Jesus Christus machen. Auf www.emmaus-kurs.de gibt es weitere Literaturhinweise, Arbeitsblätter und alternative Ideen. (Bitte teilen Sie dort auch Ihre Erfahrungen und bewährte Praxisideen mit.)

Jesus hat in lebensnahen Gleichnissen die Vorstellungskraft seiner Zuhörer herausgefordert und ihnen durch seine angebotene Gemeinschaft zu „Aha“-Erlebnissen verholfen. Beispiele aus der Gegenwart helfen also, biblische Erfahrungen transparent werden zu lassen. Das ist meist leichter als gedacht. Je früher man die Themen im Blick hat, desto eher entdeckt man eine Fülle von Aktualisierungen in den Medien. Bilder aus Kunst und Geschichte, Zitate, Abschnitte aus der Literatur oder Lieder aus dem Radio wecken oft überraschende Assoziationen. Wählen Sie dabei etwas aus, zu dem Sie im Team selbst einen guten Zugang haben. Nur dann wirkt es überzeugend!

Verschiedene Menschen haben nicht nur unterschiedliche Zugänge zum Glauben – auch ihre bevorzugte Lernweise unterscheidet sich. Darum sollte man bei der Vermittlung der Inhalte auf Abwechslung achten und alle Sinne ansprechen.

c. Mit anderen unterwegs – Gespräche und Kreativität fördern

Tief im „Gencode“ von EMMAUS ist das Anliegen verankert, dass die Teilnehmerinnen ermutigt und befähigt werden sollen, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wenn die eigene Lebenserfahrung z. B. in einem Lied von Jochen Klep-

per wiederentdeckt wird oder man seinen christlichen Glauben in die Diskussion von politischen Themen einbringt, dann spielt das Vertrauen auf Gott im Alltag plötzlich eine wesentliche Rolle. Im Laufe der Zeit verändert sich dadurch Schritt für Schritt auch die eigene Haltung zum Leben und der Glaube wird prägender.

Darüber hinaus gilt: Menschen behalten am besten, was sie selbst getan und gesagt haben.

Manchmal bewirkt schon eine kleine Nuance in den Methoden eine positive Veränderung der Stimmung. Lassen Sie daher mal die gesamte Gruppe diskutieren, mal zu zweit, mal zu dritt oder zu viert oder beteiligen Sie die Teilnehmer körperlich aktiv.

d. Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs!

In den letzten Jahren wurde eine Fülle von spirituellen Formen aus der Ökumene wiederentdeckt, um sich auf die Begegnung mit Gott einzustellen. Bei dem geistlichen Impuls am Schluss des Treffens wird es auf eine behutsame Balance zwischen altbewährten, vertrauten Ritualen und dem mutigen Wagnis neuerer, kreativer Modelle ankommen: Vom Lesen eines Gebetes aus dem Gesang- oder Andachtsbuch – das kann leicht eine Person aus der Gruppe herausuchen und vortragen – über eine fünfminütige Stille bis hin zu ein paar liturgischen Tanzschritten. Seien Sie mutig und wählen Sie etwas aus, mit dem Sie eigene Erfahrungen haben. Nur das wirkt glaubwürdig. Überraschend ist, dass es Gruppen nicht schlimm finden, wenn jedes Mal dasselbe Gebet gesprochen wird. Andere mögen natürlich lieber die Abwechslung.

Es stärkt die Gruppe, wenn man füreinander betet. Vielen ist allerdings das freie Gebet vor einer Gruppe unangenehm, selbst Pastoren. Üben Sie daher keinen Druck aus und nutzen Sie phantasievolle Schritte. So könnten z. B. eigene Bitten und Fürbitten einzeln auf Zettel geschrieben, gemischt und wieder verteilt werden. Das fällt vielen erst mal leichter. Hilfreich sind auch kleine Symbole: ein schwerer Stein für eine Klage, eine Kerze für eine Person, die gerade ein dunkles Tal durchschrei-

tet, eine Blume als Dank. Wenn wir Gott für all das Geglückte, das wir in der vergangenen Woche aufgeschrieben hatten, loben, verändert sich mit Sicherheit auch die Perspektive auf die nächsten Tage.

e. Entscheidungshilfen für den kommenden Weg – Nächste Schritte / Aktion

Wie wird Glaube konkret im Alltag? Darum geht es bei diesem letzten Schritt. Fest umrissene Aufgaben, „handgreifliche“ Aktionen, eindeutige Vereinbarungen helfen dabei, Christsein in der Gruppe und in der Mitwelt einzuüben und gleichzeitig die eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken, auszuprobieren, einzusetzen und zu entwickeln.

So könnte man sich auf ein Bibelwort einigen, das in der Zeit bis zur nächsten Begegnung Schwerpunkt der eigenen Meditation ist. Das Miteinander wird gefördert durch eine gemeinsame Aktion, sei es durch das Mitwirken im Gottesdienst oder beim Gemeindefest. Viele neue Kontakte ergeben sich, wenn eine Gruppe ein (diakonisches) Projekt in der Nachbarschaft initiiert. Zu Beginn eines neuen Treffens kann man ruhig auch nach Ergebnissen fragen, Geduld fördern und Gescheiterten Mut zu neuen Anfängen machen.

Wenn Menschen Jesus Christus nachfolgen und auf die Menschen achten, mit denen sie leben und arbeiten, verändert sich ihr eigenes Leben. Sie trauen dem Heiligen Geist viel zu. Und sie trauen dem, was Gott ihnen zutraut. Darum wagen sie es, denen unvoreingenommen entgegenzukommen, die Gott noch nicht persönlich kennengelernt haben. In der Zuwendung zueinander spiegelt sich Gottes Liebe. So kann man eine Gruppe starten, oder?

Ganz der Vater Gottes Schöpfung genießen

Einführung

Dieser Band verbindet zwei Teile miteinander, die in enger Beziehung zueinander stehen. Im ersten Teil entfalten vier Einheiten, was es für uns bedeutet, dass wir Gott „Vater“ nennen können. Im zweiten Teil geht es um die besondere Würde, die Gott den Menschen dadurch verleiht, dass er sie zu seinem Ebenbild schuf.

Erster Teil: Gott als Vater entdecken

Das Ziel dieser Einheiten besteht darin, dass wir über unsere Erfahrungen mit Gott nachdenken und zu einem tieferen Verständnis Gottes als unseres Vaters kommen. Das soll auf folgende Weise geschehen:

1. Gott, der Schöpfer

Gott ist seinem Wesen nach schöpferisch. Wir erfahren Gott, den Vater, als den liebenden Schöpfer und wir bedenken unsere eigene Erfahrung mit der Schöpfung und dem menschlichen Leben.

2. Gott, der Vater Jesu

Gott ist seinem Wesen nach Liebe. Wir erfahren Gott als den Vater Jesu. Wir betrachten die Person Jesus Christus, insbesondere Jesus, als den, der uns den Vater zeigt.

3. Das Reich Gottes

Gottes Ziel ist es, ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude unter uns zu verwirklichen. Wir werden uns in dieser Einheit mit den Fragen beschäftigen: Welches sind die Kennzeichen des Reiches Gottes? Wie werden wir Bürger dieses Reiches und wo sehen wir Spuren davon?

4. Der dreieinige Gott

Es ist eine zentrale Glaubensaussage der christlichen Kirche, dass Gott eine Gemeinschaft von drei Personen ist, nämlich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Wir wollen in dieser Einheit über das trinitarische Wesen Gottes nachdenken

und fragen, wie das Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott entstanden ist. Außerdem wollen wir bedenken, was dies für unser menschliches Leben als Leben-in-Gemeinschaft bedeutet.

Zweiter Teil: Der Mensch – Geschaffen als Gottes Ebenbild

Gott, der Vater, schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Als er damit fertig war, sah er sich sein Werk an und bemerkte, dass es „sehr gut“ sei. So heißt es am Beginn der Bibel, im Ersten Buch Mose, das die sogenannte „Schöpfungsgeschichte“ enthält. Jesus, Gottes Sohn, sagte nach dem Zeugnis des Evangelisten Johannes, dass er gekommen sei, um den Menschen „Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle“ (Joh 10,10, NGÜ). Gottes Wille für die Menschen ist ein Leben in Fülle. Dieser Teil des Emmaus-Kurses will zeigen, was die Bibel und die kirchliche Tradition darunter verstehen und zu einer Lebenshaltung ermuntern, die von Dankbarkeit geprägt ist. Ausgehend von der Schöpfungsgeschichte geht es in den vorliegenden Einheiten daher um den Charakter unseres Lebens als „Ebenbilder Gottes“ und wie wir das Potenzial nutzen, das Gott in uns hineingelegt hat. Das betrachten wir auf folgende Weise:

1. In der ersten Einheit wird es um die Dynamik der Gnade gehen: Gottes Güte umgibt und formt uns – erst dadurch wird unser Leben ermöglicht. Unsere Antwort darauf soll ein Leben im Dank sein.
2. Die zweite Einheit beschäftigt sich mit dem Feiern, einem zentralen Thema bei Gott und damit auch ein zentrales Thema im Leben der Menschen.
3. In der dritten Einheit wird darüber nachgedacht, dass wir dazu geschaffen sind, kreativ mit unserem Leben umzugehen. Wir lernen, wie wir diese Kreativität nicht aus unserer eigenen Kraft und Erkenntnis heraus, sondern aus unserer Beziehung zu Gott leben können.
4. Die vierte Einheit beschäftigt sich damit, dass wir stets „in Gemeinschaft“ leben: mit Gott, weil wir an ihn glauben, mit anderen, weil wir zur Kirche gehören und mit der ganzen Menschheit, weil wir alle als Ebenbilder des dreieinigen Gottes geschaffen sind.

Wichtige Hinweise für die Gestaltung

Wenn man das Thema dieser Einheiten ernst nimmt, ist es besonders wichtig, dass sich die zentrale Wahrheit, um die es hier geht, auch im Miteinander der Gruppe widerspiegelt: Gott hat uns einzigartig gemacht, uns seine Liebe geschenkt und uns zu seinen Kindern erhoben. Es ist unglaublich spannend zu entdecken, was er damit in uns hineingelegt hat.

Deshalb müssen die Themen Gnade, Dank, Feiern, Gemeinschaft und Kreativität während des Miteinanders sehr sorgfältig behandelt – und auch miteinander eingeübt werden.

Versuchen Sie bei der Bearbeitung der verschiedenen Themen kreative Formen zu finden: Planen Sie einen geselligen Abend oder eine Feier ein! Nehmen Sie sich Zeit, einander dabei zu helfen, wie man seine Kreativität im eigenen Leben am besten einsetzen kann. Lassen Sie die Gruppe zu einer echten Gemeinschaft werden.

Für die Vorbereitung dieses Kurses und besonders der ersten Einheit kann es hilfreich sein, sich mit Siegfried Kettlings Buch „Wer bist du, Adam?“ zu beschäftigen (R. Brockhaus Verlag) oder auch einen allgemein verständlichen Kommentar über 1. Mose heranzuziehen (z. B. „Altes Testament Deutsch“ oder Wuppertaler Studienbibel AT).

Falls Sie als Gruppe miteinander neu beginnen

Bitten Sie vor Beginn des Kurses jeden Teilnehmer, einen Gegenstand mitzubringen, der etwas Wichtiges über seine Person aussagt, also nicht nur etwas, das für die Person wertvoll ist, sondern einen Gegenstand, der etwas davon erkennbar macht, wer er oder sie ist.

Das Ziel dieser Aufgabe ist es,
... am Anfang eines neuen Kurses das Eis zu brechen,
... das Kennenlernen der Teilnehmerinnen zu fördern, denn jede, die ihren Gegenstand vorstellt, wird auch etwas über sich selbst sagen,
... eine Einführung in die Arbeitsform der nächsten Wochen zu geben: Wir wollen Gott als Vater besser erkennen, indem wir

uns als seine einzigartigen Geschöpfe wahrnehmen und über unsere Erfahrungen mit Gott in unterschiedlichen Lebensbereichen nachdenken.



Teil 1

Gott als Vater entdecken

Erste Einheit

Gott der Schöpfer

Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser Einheit entdecken die Teilnehmer miteinander den Gott, der sich in der Bibel als Schöpfer von Himmel, Erde und allem Leben vorstellt. Sie tauschen sich über die Frage aus, ob wir Menschen in der Schöpfung erkennen können, dass Gott sich uns in Liebe zuwendet. Gemeinsam fragen sie nach einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung, der diese dankbar annimmt und als Geschenk achtet.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht´s?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
15 min	Austausch: Was bringe ich mit?	mitgebrachte Gegenstände	
3 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Impuls: Wie können wir wissen, dass Gott existiert?	Ggf. Bibelverse auf Karten	
30 min	Gruppenaufgabe: Von der Schöpfung lernen	Flipchartbögen oder großes Papier; Stifte; Möglichkeit zur Ergebnissammlung, z. B. Flipchart	
10 min	Bündelung und Ausblick: Wir denken über die Schöpfung nach		
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Psalmtext; ggf. eigene Vorlage für die Gebetszeit; Liederbücher; Kerze	
2 min	Schritte auf dem Weg		

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Gruppe herzlich. Stellen Sie sich selbst kurz vor. Weisen Sie darauf hin, dass Sie mit einem kurzen „geistlichen Ankommen“ durch ein Gebet und/oder Lied beginnen

wollen. Damit erleichtern Sie den Übergang aus dem Alltag in diese thematische Einheit. Bitten Sie Gott, dass er sich Ihnen vorstellt und Ihnen in dieser Einheit begegnet.

Liedvorschläge: „Groß ist unser Gott“ (Feiert Jesus 2,41), „Groß und wunderbar sind Deine Werke“ (Feiert Jesus 2,1), „Vater im Himmel“ (Feiert Jesus 4, 139), „Großer Gott, wir loben dich“ (EG 331), „Gott des Himmels und der Erde“ (EG 445).

Austausch: Was bringe ich mit? (15 min)

Jeder in der Gruppe stellt sich kurz vor, zeigt den Gegenstand, den er mitgebracht hat, und erklärt, warum er gerade dieses Stück ausgewählt hat. Es ist wichtig, für diese Phase genügend Zeit zu lassen – die Teilnehmerinnen müssen sich ggf. erst kennenlernen und einander Fragen stellen können. Denken Sie daran, selbst auch einen Gegenstand mitzubringen und vorzustellen. Hier geht es um mehr als nur um den „Aufhänger“ für eine Vorstellungsrunde. Anhand des Gegenstandes bieten wir einander Einblicke in unsere Lebensgeschichten, die vom Schöpfungswirken Gottes geprägt sind. In der Gruppe bekommen wir einen Eindruck von der Vielfalt, mit der Gott seine Schöpfung ausgestaltet hat und von der Einzigartigkeit unserer Lebenswege.

Rückblick und Ausblick (3 min)

Falls sich die Gruppe schon länger kennt, erinnern Sie hier kurz an den Grund, warum Sie sich diese Themeneinheit ausgesucht haben und knüpfen ggf. an vorhergehende Einheiten an. Wenn sich die Gruppe zu diesem Themenblock neu formiert hat, z. B. nach einem Glaubenskurs, dann sollten Sie kurz in die Bedeutung des Themas einführen. Das kann z. B. so aussehen:

Wenn sich Christen zum Glauben an Gott bekennen, z. B. in einem Glaubensbekenntnis, dann sprechen sie ihn als Vater, als Sohn, mit dem Namen Jesus Christus, und als Heiligen Geist an. Damit folgen sie der Art, wie sich Gott selbst vorge-

stellt hat und wie er in den biblischen Schriften bezeugt ist. Jeder dieser drei „Personen“ Gottes, wie man manchmal sagt, wird dabei eine besondere Handlung zugeschrieben, mit der sich Gott zu erkennen gegeben und sich so selbst vorgestellt hat. Wenn wir Gott als Vater bekennen, dann ist damit das Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer von Himmel und Erde und allen Lebens verbunden. Lassen Sie uns mit dieser Seite Gottes beginnen, um seinem Handeln und seiner Selbstvorstellung auf die Spur zu kommen. In den nächsten vier Treffen schauen wir daher etwas gründlicher, wie das in der Bibel beschrieben wird und was wir damit auch über unser Leben sagen, wenn wir Gott als Schöpfer anreden.

Hinweis: Es bietet sich an, diesen Einstieg über die Vorstellung von der Dreiheit Gottes auch visuell zu hinterlegen, indem Sie z. B. „Gott, der Vater – der Schöpfer“, „Gott, der Sohn – Jesus Christus“, „Gott, der Heilige Geist – der Tröster“ untereinander auf ein Blatt Papier schreiben. Sie können auch einfach drei Gegenstände als „Platzhalter“ nacheinander für alle sichtbar platzieren und dann am Ende den „Platzhalter“ für Gott als Vater besonders herausheben. Auf diese Weise prägt sich das Bild ein, dass die christliche Gottesvorstellung durch diese dreifache Selbstvorstellung Gottes geprägt ist und dass zunächst nur eine Seite Gottes näher betrachtet wird.

Impuls: Wie können wir wissen, dass Gott existiert? (15 min)

In diesem Impuls geht es darum, dass Sie nun in einem kurzen Beitrag Hinweise auf die Existenz Gottes zusammentragen und den Teilnehmerinnen deutlich machen: Es ist durchaus nicht unvernünftig, von der Existenz Gottes auszugehen. Achten Sie darauf, dass die Beispiele aus der Lebenserfahrung das Nachdenken über eigene Erfahrungen anregen, aber nicht ersetzen:

Wenn wir Gott als den Schöpfer bekennen, dann folgen wir damit bereits einer Spur, auf der viele Menschen vor uns

begonnen haben, nach Gott und seinem Wesen zu fragen. Womöglich ist das auch ein Grund, warum die Bibel mit der Erzählung vom Schöpfungshandeln Gottes beginnt. Gehen wir doch mal der Frage nach. Wie können wir wissen, dass Gott existiert? Ein alter Kirchenvater aus dem 4. Jahrhundert, Augustin, hat einmal gesagt: „Du hast uns auf dich hin geschaffen, Gott, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“ (Augustin, Bekenntnisse) Offenbar steckt da etwas im Menschen, das ihn auf die Suche nach Gott treibt. Augustin meint damit, dass wir Gottes Geschöpfe sind. Es beginnt mit der Frage: Warum bin ich eigentlich hier? Warum sind all die anderen Sachen um mich herum auch da? Augustin, und andere vor und nach ihm, haben in diesem Fragen die Handschrift eines Schöpfer-Gottes entdeckt. Sie glaubten dem biblischen Zeugnis von der Erschaffung der Welt und des Menschen.

Es ist also durchaus möglich, unser Leben nach Zeichen der Existenz Gottes zu befragen. Freilich bleiben auf diesem Wege zeitlebens Fragen offen und unser Glaube findet keinen tragfähigen Grund. Paulus schreibt in 1 Korinther 13,12: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ Erst in der Ewigkeit werden wir Gott also ganz erkennen können. Bis dahin bleiben uns Stückwerk und verschiedene Hinweise auf die Existenz Gottes, aber immerhin.

Auch Jesus hatte auf die Schöpfung verwiesen, um seinen Jüngern das Wesen Gottes nahezubringen und ihn als Schöpfer vorzustellen: „Und warum macht ihr euch Sorgen um eure Kleidung? Seht euch die Lilien auf dem Feld an und lernt von ihnen! Sie wachsen, ohne sich abzumühen und ohne zu spinnen und zu weben. Und doch sage ich euch: Sogar Salomo in all seiner Pracht war nicht so schön gekleidet wie eine von ihnen. Wenn Gott die Feldblumen, die heute blühen und morgen ins Feuer geworfen werden, so herrlich kleidet, wird er sich dann nicht erst recht um euch kümmern, ihr Kleingläubigen?“ (Matthäus 6,28-30, NGÜ)

Lassen Sie uns also zwei Spuren näher verfolgen, die uns Hinweise auf Gottes Existenz und sein Wesen bieten:

- o Da gibt es z. B. Hinweise aus unserer Lebenserfahrung. Manches ist in der Vorstellungsrunde mit den persönlichen Gegenständen davon schon angeklungen. Wir können durch Erfahrungen in unserer Lebensgeschichte zu der Einsicht kommen: Da ist mehr als das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen. Es gibt Erfahrungen großer Bewahrung. Es gibt Erlebnisse, die uns dankbar stimmen. Es gibt Grenzen, die uns über ein „Davor“ und „Danach“ nachdenken lassen. Es gibt die Stimme des Gewissens, die uns an eine höhere Autorität (und nicht nur an unsere Eltern und Lehrer!) denken lässt. Es gibt Gottesdienste, die uns etwas spüren lassen von Gottes liebevoller Gegenwart. Allerdings – und das darf nicht verschwiegen werden! – machen wir auch gegenteilige Erfahrungen; gehen durch schwere Zeiten, erleben Krankheit und Zerbruch, fühlen uns alleingelassen in einer kalten Welt und fragen, ob dahinter wirklich ein liebender Wille stehen kann. Oder es kommt aus anderen Gründen die Frage auf, ob es da draußen einen gibt, der uns aufhelfen und trösten kann und trotz allem eine Zukunft für uns bereithält.
- o Da gibt es Hinweise im Blick auf die Schöpfung als Ganze: Hier können wir die Entdeckung machen, dass es nicht unvernünftig ist, an die Existenz eines Schöpfers zu glauben. Christliche Denker argumentieren dabei z. B. so: Der Kosmos muss irgendwann und irgendwie entstanden sein. Es muss einen Anfang geben, eine „erste Ursache“, und diese Ursache kann nicht wiederum von etwas anderem verursacht worden sein. Weiter: Die Welt ist kein zufällig dahingeworfenes Etwas, sondern ein geordnetes und kunstvolles Ganzes. Die Physik zeigt hinreichend, von welcher grandiosen Ordnung das ganze Universum bestimmt ist. Viele Menschen denken, dass Wissenschaft und Bibel einander widersprechen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Beide beschreiben eine kunstvoll gestaltete und zielgerichtete Welt. Die Bibel beschreibt in poetischer Sprache, dass der Ur-

sprung der Welt durch einen Schöpfer-Gott geschehen ist. Der menschliche Verstand, und im Besonderen die Wissenschaft, hat in zunehmendem Maße die Gesetze entdeckt, die das Universum steuern: Gesetze, die von Gott eingesetzt wurden. Und schließlich: Wir Menschen selbst sind vernunftbegabte und kreative Wesen, Individuen, die doch in Gemeinschaft leben. Weist nicht auch unser Menschsein über uns hinaus auf den einen, dem wir uns verdanken? So kann die Schöpfung den denkenden Menschen zurückverweisen auf den Schöpfer. Aber – wie gesagt: Zwingend ist dieser Gedankengang nicht, denn nicht jeder zieht diesen Schluss. Diese Schlussfolgerung ist jedoch möglich, und das heißt: durchaus nicht unvernünftig. Die einzelnen Folgerungen sind gute Hinweise, wenn auch nicht (Gottes-) Beweise. Und für den Glaubenden sind sie ganz plausibel, da er bereits durch die Bibel in diesem Sinn „aufgeklärt“ wurde.

Ganz unnötig und keinesfalls seriös ist der gegenteilige Schluss: Wer wissenschaftlich arbeite, wisse, dass es keinen Gott geben könne. Damit überschreitet die Wissenschaft ihre Kompetenz. Heute ist eine solche Auffassung auch immer seltener zu hören. Lange Zeit, gerade in den östlichen Bundesländern, wurde aber behauptet: Glaube ist unwissenschaftlich, und Wissenschaft ist atheistisch. Man muss es so klar sagen: Das ist selbst ein sehr starker Glaube, der wissenschaftlich nicht gedeckt ist. Selbst der Wissenschaftler, der nicht glaubt, wird sagen: Über Gott kann ich auf meinem Erkenntnisweg keine Aussagen machen.

Eine kurze Szene aus dem Alltag zeigt deutlich, dass wissenschaftliche Beweisbarkeit ihre Grenzen hat: Die kleine Isabell kommt von der Schule nach Hause. Sie hat in der Mathearbeit eine Fünf geschrieben, obwohl sie sonst in Mathe ganz gut ist. Die Mutter will das bekümmerte Kind trösten, nimmt es in den Arm und sagt: „Ich hab dich lieb, auch wenn du keine guten Noten schreibst.“ Da fragt Isabell besorgt: „Kannst du mir das auch jederzeit beweisen?“ Die Mutter wird dem Kind nicht wissenschaftlich beweisen können, dass sie es lieb

hat. Sie kann aber ihre Liebe zeigen und wenn die Beziehung zwischen Mutter und Tochter stimmt, wird das Kind die Zeichen erkennen. Niemand aber käme auf die Idee zu sagen: Weil die Mutter ihre Liebe nicht „beweisen“ kann, hat sie das Kind auch nicht lieb.

Am Anfang der Bibel wird von Gottes Schöpfungshandeln erzählt. Dabei treten zwei Eigenschaften besonders heraus. Als er fertig ist, sagt Gott: „Und es war **sehr gut!**“ (1Mose 1,31). Und zum Menschen wird gesagt, dass ihn Gott zu seinem **Ebenbild** schuf (1Mose 1,27).

Tip: Vielleicht können Sie diese beiden Bibelverse auf Karten schreiben und gut sichtbar auslegen oder aufhängen.

Das ist das Zeugnis, das uns überliefert wird. Wie geht es Ihnen damit?

Gruppenaufgabe: Von der Schöpfung lernen (30 min)

Bitten Sie nun die Teilnehmerinnen, sich in kleineren Gesprächsgruppen darüber auszutauschen, wie sie durch ihr Leben oder im Blick auf die ganze Schöpfung selbst (oder ihnen bekannte Personen) ins Fragen nach Gott gekommen sind.

Bilden Sie mindestens zwei Gruppen und geben Sie jeder Gruppe ein großes Blatt Papier und einige Farbstifte.

Bitten Sie eine der beiden Gruppen, Folgendes aufzuschreiben:

- Die Erfahrungen in Ihrem Leben, die zeigen, dass ein liebender Schöpfer Sie geschaffen hat.

Auf der Rückseite sollen sie Folgendes aufschreiben:

- Die Erfahrungen in Ihrem Leben, die es Ihnen schwer machen, an einen liebenden Schöpfer zu glauben.

Und die andere Gruppe:

- Die Erfahrungen, die Sie in der (Außen-)Welt gemacht haben, die zeigen, dass diese Welt von einem liebenden Schöpfer erschaffen wurde.

Auf der Rückseite sollen sie Folgendes aufschreiben:

- Die Erfahrungen, die Sie in der (Außen-)Welt gemacht haben, die den Glauben an einen liebenden Gott erschweren.

Bitten Sie die Gruppen anschließend, ihre Ergebnisse vorzustellen. Dabei sollen sie sich vorstellen, dass sie zu Menschen reden, denen es schwer fällt, an einen liebenden Gott zu glauben. Anstatt alles zu berichten, was in der Gruppe besprochen wurde, sollte die Gruppe ein Beispiel herausgreifen, an dem sich Gottes schöpferische Liebe besonders verdeutlichen lässt, und ein Beispiel dafür, wie sie über die schwierigen Erfahrungen mit fragenden Menschen sprechen würden. Notieren Sie für alle sichtbar jeweils ein paar Stichworte aus dem Gespräch, z.B. auf einem weiteren großen Flipchartbogen.

Bündelung und Ausblick: Wir denken über die Schöpfung nach (10 min)

Nehmen Sie noch einmal Bezug auf die Ergebnisse und betonen Sie, dass die Schöpfung (im Großen wie im Kleinen unserer persönlichen Lebenswelt) Hinweise auf die Existenz und das Wesen Gottes geben kann. Dann verweisen Sie aber auch darauf, dass wir zuverlässige Erkenntnis über Gottes Wesen allein auf diesem Weg nicht bekommen können.

Allein der Blick auf Gottes Schöpfung sagt uns noch nicht alles über Gottes Wesen und sein Verhältnis zu seiner Schöpfung. Was wir in der Schöpfung erkennen können, bleibt mehrdeutig: Neben großer Schönheit treffen wir z. B. auf große Grausamkeit. Das Spinnennetz kann dem einen ein Hinweis auf ein kreatives Meisterwerk sein, dem anderen vor allem die Erinnerung an ein heimtückisches Jagd- und Beuteinstrument. Auf diesem Weg kommen wir nicht zu der persönlichen Gewissheit, dass Gott uns liebt oder sich um uns sorgt oder dass er unserem Leben irgendein Ziel gegeben hat, das über das Vorfindliche hinausginge.

Letztlich brauchen wir dazu mehr als den Blick auf Schöpfung und Lebensgeschichte. Wir brauchen den Blick auf den einen, in dem Gott selbst sich der Menschheit gezeigt hat und dabei sein ganzes Herz und Wesen offengelegt hat. Wir brauchen den Blick auf Jesus Christus, von dem es im Johan-

nesevangelium heißt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Nur durch die Reden von Jesus, mit denen er Gottes Wesen vorstellte, und in Erinnerung an seine Taten, mit denen er es vorlebte, können wir Gott erkennen. So vermeiden wir auch, über der Bewunderung der Schönheit der Welt und unserer menschlichen Möglichkeiten den dahinterstehenden Schöpfer zu vergessen, der mit uns in Beziehung treten will.

- o Diese falsche Anbetung der Schöpfung (anstelle des Schöpfers) finden wir häufig in Geschichten des Alten Testaments. Wir hören dort, wie der Glaube Israels sich vielfach in der Auseinandersetzung mit den Religionen anderer Völker bewähren musste. Die Anbetung der Schöpfung ist ein Element vieler Naturreligionen. Wir sollen aber die Schöpfung nicht anbeten oder sie mit Gott gleichsetzen. Das ist einer der besonderen Akzente, den die Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel setzen wollen: Gott hat allen Dingen ihren Platz gegeben. Ihm gebührt daher alles Lob.
- o Eine andere Konsequenz legt sich aber auch nahe: Ist die Schöpfung kein Zufallsprodukt, dann ehren wir den Schöpfer, indem wir uns an allem Geschaffenen freuen und damit pfleglich umgehen. Die Welt gehört uns ja nicht. Sie ist Gottes Eigentum. Darum können und sollen wir nicht mit ihr umgehen, wie wir es gerade wollen. Wir sollten als gute Verwalter darum bemüht sein, die Schönheit und biologische Vielfalt der Schöpfung zu bewahren. Die Bibel spricht hier vom „Bebauen und Bewahren“ (1Mose 2,15).

Achten Sie darauf, ob noch Bedarf zu Rückfragen besteht und gehen Sie ggf. kurz darauf ein.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Sagen Sie kurz etwas zu diesem Teil des Miteinanders, der uns am Ende jeder Einheit ins Gespräch mit Gott führen soll. Wenn es räumlich möglich ist, dann bewegen Sie sich, räumen Sie die Unterlagen auf, sammeln Sie sich in einem anderen Bereich des

Raumes, z. B. um einen kleinen Altar, oder gehen Sie an einen nahe gelegenen Ort, der sich zum Gebet anbietet. Verlieren Sie aber nicht zu viel Zeit mit Aufräumen und Ortswechsel, sonst ist der Bruch zum zurückliegenden Abend zu groß.

Zünden Sie eine Kerze an und stellen Sie diese für alle gut sichtbar auf.

Beginnen Sie mit einem Votum, z. B.: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Geben Sie den Teilnehmerinnen Zeit, in der Stille zu beten und darüber nachzudenken, was sie an diesem Abend gelernt haben. Jeder kann seine Gedanken in der Stille vor Gott bringen. Sprechen Sie nun gemeinsam den Text von Psalm 8 oder von Psalm 63.

Nun folgt eine Zeit für freies Gebet und Fürbitte. Laden Sie die Teilnehmer dazu ein, Gott für die Zeichen seiner Nähe in ihrem Leben und in der sie umgebenden Welt zu danken. Ermuntern Sie aber auch dazu, diejenigen Dinge Gott zu klagen, die uns ratlos lassen und das Lob seiner Güte zu ersticken drohen. Den Teilnehmerinnen soll aber freigestellt werden, ob sie sich beteiligen oder nicht.

Beenden Sie das Gebet gemeinsam mit dem Vaterunser.

Wenn es sich anbietet, können Sie noch eines der Lieder vom Anfang singen oder ein Abendlied.

Schließen Sie mit einem Segenswort, z. B.: „Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“ oder andere Segensworte, z. B. aus den Andachtsvorschlägen im Evangelischen Gesangbuch. Möglich ist auch der Segen, der am Ende vieler Gottesdienste gesprochen wird und aus 4Mose 6,24-26 stammt.

Schritte auf dem Weg (2 min)

Schlagen Sie vor, in dieser Woche darüber nachzudenken, wie wir mit der Schöpfung umgehen - sie gebrauchen oder auch missbrauchen. Bitten Sie jeden, zu überlegen, welche Veränderungen im Lebensstil er machen könnte. Die nächste Einheit wird mit einem Gespräch zu diesem Thema beginnen.

Zweite Einheit

Gott, der Vater Jesu Christi

Worum geht es in dieser Einheit?

Die Teilnehmer sollen verstehen, dass wir Gott am besten kennenlernen können, wenn wir darauf sehen, wie er sich in Jesus Christus vorgestellt hat. Wenn wir mehr über Gott erfahren wollen, dann müssen wir danach fragen, wie Jesus von ihm geredet hat und was Gott am Leben von Jesus über sein Wesen offenbart. Diese Einheit setzt daher schon einige Kenntnisse, z. B. aus dem Emmaus-Basiskurs, vom Leben des Jesus Christus voraus.

Hinweis: In dieser Einheit wird es mehrere Möglichkeiten zum Gespräch geben. Wenn Sie den Kurs in einer größeren Gruppe durchführen, sollten Sie darauf achten, dass sich das Gespräch dann eher in Kleingruppen verlagert.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
3 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Gespräch: „Herr, zeig uns den Vater!“	Moderationskarten und Stifte	
15 min	Gruppenaufgabe: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“	Verschiedene Jesusbilder; großes Flipchartblatt mit Bibelwort	
20 min	Impuls: „Ich bin der Weg zum Vater!“	Flipchartblatt mit Bibelwort	
15 min	Gruppenaufgabe: „Ich bin in dem Vater und der Vater ist in mir!“	Moderationskarten anderer Farbe und Stifte	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Kerze; Bibel; Moderationskarten aus den ersten Arbeitsschritten	
2 min	Schritte auf dem Weg		

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmerinnen. Drücken Sie Ihre Freude darüber aus, dass die Gruppe wieder zusammengekommen ist. Singen Sie miteinander ein Lied und sprechen Sie ein Gebet zur Eröffnung, in dem Sie Gott darum bitten, dass er zeigt, wie er in Jesus erkannt sein möchte. Sie können zur Festigung und Einübung eines der Lieder aus der ersten Einheit nutzen oder z. B. „Christus, das Licht der Welt“ (EG 410) oder „Stille vor dir, mein Vater“ (Feiert Jesus 3,73) oder „Anker in der Zeit“ (Feiert Jesus 3, 90).

Rückblick und Ausblick (3 min)

Fragen Sie die Teilnehmer, ob ihnen die Arbeitsweise der vergangenen Einheit angenehm war und überlegen Sie, ob Sie an der Gestaltung der Einheiten etwas verändern müssen.

Erinnern Sie an die letzte Einheit, in der Sie miteinander gefragt haben, wie sich Gott in der Schöpfung und in unserem Leben vorstellt. Erinnern Sie daran, dass Sie in der ersten Einheit festgestellt haben, dass sich aus der Betrachtung der Schöpfung allenfalls Hinweise auf die Existenz Gottes ableiten lassen. In der nun folgenden Einheit soll es darum gehen, dass sich Gott auch noch auf deutlichere Weise vorgestellt hat.

Gespräch: „Herr, zeig uns den Vater!“ (15 min)

Am Ende der letzten Einheit hatte ich Sie gebeten, einmal darüber nachzudenken, ob wir die Schöpfung, die uns ja auf Gottes Existenz hinweist, gut gebrauchen oder missbrauchen.

- Ist Ihnen etwas eingefallen? Gibt es einen Punkt, wo das Ihr Leben und die Art und Weise wie Sie leben wollen, verändert hat?

(Zeit für Rückmeldungen und Sammlung)

Ein Kennzeichen Gottes ist, dass er „schöpferisch“ / „kreativ“ ist. Fallen Ihnen noch andere Worte ein, um Gottes Wesen zu beschreiben? Bitte notieren Sie solche Worte auf den Moderationskarten (eine Karte je Ausdruck), aber lesen Sie sie nicht vor. Wir kommen später darauf zurück.

Gruppenaufgabe: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (15 min)

Lesen Sie den folgenden Bibeltext vor und machen Sie ihn für alle gut sichtbar, z. B. auf einem großen Flipchart-Blatt. Dieser Vers soll im Zentrum des heutigen Treffens stehen.

„Herr“, sagte Philippus, „zeig uns den Vater; das genügt uns.“
– „So lange bin ich schon bei euch, und du kennst mich immer noch nicht, Philippus?“ entgegnete Jesus. „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: ‚Zeig uns den Vater‘? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Was ich euch sage, sage ich nicht aus mir selbst heraus. Der Vater, der in mir ist, handelt durch mich; es ist alles sein Werk.“

Johannes 14,8-10, NGÜ

Geben Sie der Gruppe Zeit, diesen Text anzuschauen und darüber zu sprechen, auf welche Weise Gott sich nach der Aussage dieser Verse uns Menschen zu erkennen gibt. Legen Sie einige Bilder von Jesus aus (das kann gern auch bereits vor Beginn des Treffens erfolgt sein). Es ist wichtig, dass jeder sie gut anschauen kann.

Hinweis: Das können z. B. Ikonen, Anbetungsbilder, eine Madonna mit Kind, Jesus als der gute Hirte, als Lehrer, in Begleitung anderer Menschen, als Gekreuzigter usw. sein. Wenn möglich, sollten nicht nur verschiedene Aspekte des Charakters Jesu dargestellt sein, sondern auch unterschiedliche Zeiten im Leben Jesu. Das Sammeln des Materials ist zwar etwas zeitaufwändig und Sie müssen wahrscheinlich einiges kopieren, doch die Mühe wird sich lohnen. Sie können gewiss bei der örtlichen Gemeindepfarrerin, in der Medienstelle des Kirchenkreises oder auch in öffentlichen Bibliotheken einiges Material finden. Auch die Bildsuchhilfen im Internet fördern manches Interessante zu Tage.

Bitten Sie nun die Teilnehmer, sich – ohne lange Überlegungen – ein Bild auszusuchen, das sie anspricht und etwas über die eigenen Eindrücke von Jesus aussagt. Bitten Sie die Gruppe, besonders über Jesus als denjenigen nachzudenken, in dem

sich Gott als Vater vorstellt. Wenn jeder seine Wahl getroffen hat, können die Teilnehmer erklären, warum sie das ausgewählte Bild anspricht (dabei können alle nacheinander „ihr“ Bild hochheben bzw. darauf zeigen, wenn es an einer Pinnwand aufgehängt wurde).

Impuls: „Ich bin der Weg zum Vater!“ (20 min)

Ausgangspunkt für diese Lehreinheit ist der Gedanke, dass es im christlichen Glauben um eine persönliche Beziehung zu Gott geht. Wie kann es aber zu dieser persönlichen Beziehung kommen?

In der letzten Einheit haben wir nach Hinweisen gefragt, die Gott-Vater, als der Schöpfer, gesetzt hat, um sich vorzustellen. Dabei sprachen wir über die Natur und die Umwelt und über Erfahrungen aus unserer eigenen Lebensgeschichte. Wir haben über ein Wort vom Kirchenvater Augustin gesprochen, der darauf hingewiesen hat, dass Gott offenbar etwas im Menschen angelegt hat, das den Menschen bewusst oder untergründig nach Gott suchen lässt: „Du hast uns auf dich hin geschaffen, Gott, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir!“ Deutliche Erkenntnis Gottes und tragender Glaube ergeben sich daraus jedoch noch nicht. Wie kommen aber dann Gott und Mensch zueinander?

Meinem Eindruck nach wird in den Erzählungen aus dem Alten Testament eine große Bewegung deutlich, die die Bemühungen Gottes zeigt, Gemeinschaft zwischen ihm und den Menschen zu ermöglichen. Es ist hochinteressant, diese Geschichte mal in großen Bögen zu lesen. Auch wenn sie recht wechselhaft ist, zeigt sie doch sehr deutlich, dass Gott offenbar Interesse an einer stetigen und von Liebe geprägten Beziehung zu seinen Geschöpfen hat. Doch wie kann das gehen?

Menschen aus der Zeit des Alten Testamentes wussten, dass es für uns un(v)erträglich wäre, Gott in seiner Herrlichkeit zu sehen. Schon eine alte Weihnachtslegende erzählt von einem König, der Gott sehen wollte und erst davon abkam,

als ein Narr ihn in die Sonne schauen ließ: „Willst du mich blenden?“ Wie könnten wir meinen, dass wir es aushielten, Gott anzuschauen?!

In 2Mose wird berichtet, dass Mose Gott sehen wollte. Als Gottes Antwort wird folgendes Wort überliefert: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ (2Mose 33,20). Mose konnte Gott dann nur von hinten sehen, so heißt es. Immerhin. Vom Propheten Elia wird überliefert, dass er die Gegenwart Gottes nur in einer Wettergestalt sehen konnte. Er war nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern in ... (1Könige 19, lesen Sie mal nach!). Dem großen Gott kann der Mensch nicht einfach ins Angesicht sehen. Doch Gott will Beziehung zu uns aufbauen, deshalb wählt er einen besonderen Weg. Er zeigt sich auf eine Weise, die wir ertragen können. Er stellt sich so vor, dass er nahbar wird. Er wählt einen menschlichen Weg, damit wir ihm überhaupt begegnen können. Er wird Mensch in der Gestalt des Jesus von Nazareth. In Jesus stellt sich Gott vor. Über Jesus können wir mit Gott eine Beziehung aufbauen. Jesus ist der Weg Gottes zu uns Menschen und damit auch unser Weg zu Gott! Jesus sagt dies von sich z. B. im folgenden Wort:

„Ich bin der Weg ... zum Vater“ (Johannes 14,6)

(auch hier könnte ein Flipchartblatt mit dem Bibelvers helfen)
Die Geschichten des Neuen Testaments sind nun geprägt von der Auseinandersetzung mit diesem Anspruch von Jesus. Denn wenn sein Anspruch wahr ist, dann entscheidet sich an der Stellung zu ihm die Frage nach Leben und Tod. Gott wählt also eine höchst eigenwillige Weise: Er zeigt sich uns nicht in seiner ganzen Herrlichkeit und Macht, umgeben von einem himmlischen Heer, in strahlendem Glanz. Stattdessen zieht es ihn hinab zu uns Menschen in menschlicher Gestalt. Er wird also – um es noch deutlicher zu sagen – Kind, pubertierender Jugendlicher, Zimmermann, Wanderprediger, Freund unter Freunden, Lehrer seiner Schüler, am Ende aber Gefangener, Verurteilter und am Kreuz schändlich Hingetrichteter. Ganz unten lässt er sich finden. Höchst eigenwillig!

Wie können wir nun eine Beziehung aufbauen und Gott näher kennenlernen?

Offenbar übernimmt Jesus dabei eine wichtige Funktion. Doch: Als Mensch wird Gott „verwechselbar“. Man muss in dem Menschen Jesus nicht das Antlitz Gottes erblicken. Es war schon zu Lebzeiten Jesu möglich, ihn zu kennen und dennoch nie seine wahre Identität als „wahrer Gott und wahrer Mensch“ zu erkennen. Nur denen, die sich ihm anzuvertrauen wagten, war sein Wesen zugänglich, aber auch dies nur im Glauben, dass er weit mehr ist als ein Zimmermann aus Nazareth. Von seinen Anhängern, den Jüngern, wissen wir, dass dieser Glaube wechselhaft blieb, zuweilen umkämpft, zuweilen in strahlender Gewissheit.

Das in der Tradition der Kirche anhand der biblischen Zeugnisse von Jesus formulierte Verständnis ist daher dieses: Er war ganz Mensch und ganz Gott. Jesus war also nicht ein herausragender Mensch, der so gut war, dass er beinahe wie Gott war. Er war ganz Gott und ebenso ganz einer von uns. Gott teilt in Jesus unser Menschsein, damit wir an Gott teilhaben können. Dieses Geheimnis erschließt sich uns im Glauben, also in dem Moment, in dem man ihn näher zu verstehen sucht, mit ihm Kontakt aufnimmt, seinen Worten und Taten nachsinnt, ihm Interesse entgegenbringt, gern auch ein fragendes und noch zurückhaltendes Interesse, so nach und nach eine Beziehung aufbaut und irgendwann mutig sagt: Ich glaube, dass du, Jesus, Gott bist, der Weg zum Vater, auch wenn mir manches noch unklar bleibt. Zeige mir, wer du wirklich bist.

Warum macht sich Gott auf diesen Weg? Offenbar zieht es Gott zu uns Menschen, in unsere Freude und unsere Not. Er sucht die Nähe seiner Menschenkinder und teilt ihr Los, im Guten wie im Schweren. Er kommt nicht nur auf „Staatsbesuch“. Wie könnte seine Sehnsucht nach uns deutlicher werden als dadurch, dass er unser Leben teilte? Seit Jesus gilt daher: Was immer wir durchmachen – er kennt es. Er hat das auch hinter sich. Die schwierigen Jugendjahre. Das Erlernen eines Berufes. Den Verlust eines Freundes. Enttäuschungen

mit Menschen. Aber auch die Freude an der Schöpfung oder an einem schönen Fest. Den Blick von Kindern. Krankheit, Schmerz und Einsamkeit. Das Gefühl der Verlassenheit. Den Tod in seiner Bitterkeit. Er kennt es! Wenn wir mitten in diesen Erfahrungen stecken, ist er nah und steht uns bei. Ihn haben wir bei uns, in den guten und in den bösen Tagen. „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, das ist der letzte Satz von Jesus Christus nach der Biografie des Matthäus (Matthäus 28,20).

Dann gibt es da noch einen Grund, besser noch ein Problem. Gottes Problem war Folgendes: Wie konnte er das wahre Wesen seiner Liebe und die Bestimmung der Menschheit verdeutlichen, ja sich selbst zeigen, ohne die Menschen zu überwältigen?

Um uns seine Liebe zu zeigen, ohne uns durch den bezwingenden Eindruck seiner Größe zu überwältigen, wählte er den einzigen Weg, der uns zu einem Kontakt mit Gott „auf Augenhöhe“ verhelfen konnte: Er wurde selbst ein Mensch. Er begegnet uns von Angesicht zu Angesicht, menschlich, ohne die offenkundigen Zeichen seiner Macht, dadurch freilich auch verwechselbar. Gerade so ist es ein freier Akt des Vertrauens, im Menschen Jesus das Angesicht Gottes zu entdecken und ihm Glauben zu schenken.

Wenn wir auf diese Weise in Beziehung zu Gott getreten sind, erkennen wir die Bedeutung der Worte, die Jesus zu Philippus sagt. „Wer Jesus gesehen hat, der hat den Vater gesehen.“ Paulus fasst all dies zusammen, indem er ein altes Lied der ersten Christenheit zitiert, das den Weg Christi aus der Herrlichkeit in die Niedrigkeit besingt:

„Das ist die Haltung, die euren Umgang miteinander bestimmen soll; es ist die Haltung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat: Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. Aber er erniedrigte sich noch mehr: Im Gehor-

sam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz wie ein Verbrecher. Deshalb hat Gott ihn auch so unvergleichlich hoch erhöht und hat ihm als Ehrentitel den Namen gegeben, der bedeutender ist als jeder andere Name. Und weil Jesus diesen Namen trägt, werden sich einmal alle vor ihm auf die Knie werfen, alle, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Alle werden anerkennen, dass Jesus Christus der Herr ist, und werden damit Gott, dem Vater, die Ehre geben.“

Philipper 2,5-11, NGÜ

Geben Sie der Gruppe Zeit, um ggf. Fragen zu stellen.

Gruppenaufgabe: „Ich bin in dem Vater und der Vater ist in mir!“ (15 min)

Bitten Sie nun die Gruppe – wie bei der ersten Austauschrunde –, dass sie wiederum auf Moderationskarten einer anderen Farbe die Worte sammelt und aufschreibt, die das Wesen von Jesus beschreiben könnten. Bitten Sie die Teilnehmerinnen, diese Worte dann mit den anfangs aufgeschriebenen Worten zu vergleichen und sich über ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit Jesus zu zweit oder in einer Kleingruppe auszutauschen. Nach der Fülle der Aussagen geht es jetzt darum, Bekanntes zu wiederholen und damit die Erkenntnisse dieser Einheit zu sichern. Sind die Wortgruppen ähnlich? Wo unterscheiden sie sich? Erklären Sie im Gespräch nach dem Austausch möglichst, dass es nicht unterschiedliche Charakteristika von Gott und Jesus gibt. Wer Gott ist, können wir an Jesus ablesen. Er ist das menschliche Gesicht Gottes.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Bitten Sie nun die Teilnehmer, jeweils eine Karte mit einem Ausdruck auszuwählen, der ihrer Meinung nach das Wesen Gottes am besten beschreibt.

Bitten Sie alle, noch einmal die Bilder von Jesus anzuschauen

und eines auszuwählen, in dem sie das Wesen des Vaters ausgedrückt finden. Das Bild sollte möglichst auch zu dem Wort passen, das die einzelnen Teilnehmerinnen aufgeschrieben haben. Wenn möglich, begeben Sie sich dann an einen anderen Platz (oder Raum). Die Teilnehmer stellen dann ihre Bilder und Worte um eine brennende Kerze herum auf. Ermutigen Sie die Teilnehmerinnen, ein kurzes Dankgebet zu Gott dem Vater zu sprechen, während sie die Bilder bei der Kerze ablegen. Diese Gebetszeit sollte mit einer kurzen Stille vorbereitet werden.

Jemand liest Philipper 2,6-11 vor.

Die Leiterin fasst noch einmal die Gedanken und Anliegen des Abends im Gebet zusammen.

Erinnern Sie die Gruppe daran, dass Jesus, als seine Jünger fragten, wie sie beten sollten, damit begann, dass er Gott „Unseren Vater im Himmel“ nannte.

Gemeinsam betet die Gruppe das Vaterunser und der Leiter spricht den Segen (vgl. die Segenstexte vom ersten Treffen).

Schritte auf dem Weg (2 min)

Manche von uns haben vielleicht schlechte Erfahrungen mit ihrem weltlichen Vater oder ihrer Mutter gemacht. Bitten Sie die Teilnehmer, sich diese Woche auf die guten Merkmale der Elternschaft zu konzentrieren, die Jesus von Gott, unserem Vater, bezeugt hat. Ermutigen Sie die Teilnehmer, für ihre Eltern zu beten.

Dritte Einheit

Das Reich Gottes

Worum geht es in dieser Einheit?

Die Teilnehmer sollen den zentralen Begriff der Verkündigung Jesu kennenlernen, in dem der Wille Gottes für seine Geschöpfe deutlich wird: ein Leben in Fülle im Reich Gottes. Ihnen soll deutlich werden, was mit dem Reich Gottes gemeint ist, wie wir Zugang zu diesem Reich bekommen und wie Gott unser Leben in diesem Reich verwandelt.

Hinweis: Wenn Sie an diesem Thema weiter arbeiten wollen, können Sie auch Einheit 2 „Was hat Jesus gelehrt?“ aus Teil 1 im Emmaus-Kleingruppen-Band „Gott-Gegeben. Jesus kennen und mich selbst verstehen“ von Matthias Clausen, Neukirchen-Vluyn 2012, 46-53 oder die Einheiten zu den Seligpreisungen im Teil 1 vom Band „Markenzeichen. Handeln aus Glauben“ von Thomas Hilsberg/ Rudolf Kaltenbach, Neukirchen-Vluyn 2013, 33-80 nutzen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
3 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Gruppenaufgabe: Das Reich Gottes	Flipchartpapier oder Moderationskarten; Stifte; Bibeln	
30 min	Impuls und Gespräch: Bürger des Gottesreiches	Bibel; Flipchartpapier oder Moderationskarten; Stifte	
20 min	Gruppenaufgabe: Das Reich Gottes und der Heilige Geist		
10 min	Gruppenaufgabe: Wir loben dich, o Herr!	Moderationskarten; Stifte	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Kerze; Bibel; Texte aus den ersten Arbeitsschritten	
2 min	Schritte auf dem Weg		

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmerinnen und sprechen Sie in gewohnter Weise ein Gebet oder singen Sie ein Lied miteinander, z. B. „Halleluja. Suchet zuerst Gottes Reich“ (EG 182) oder „Anker in der Zeit“ (Feiert Jesus 3,90).

Rückblick und Ausblick (3 min)

Erinnern Sie an die vergangenen beiden Einheiten, in denen Sie zunächst Gott, den Vater, als Schöpfer kennengelernt haben, der in unserem Leben und unserer Umwelt Hinweise auf seine Existenz gibt. Dann aber auch, dass sich Gott, der Vater, in Jesus Christus vorgestellt hat und wir von Jesus etwas über das Wesen Gottes lernen und wie wir mit ihm in Beziehung treten können. Nun soll aus der Verkündigung von Jesus deutlich werden, was der Wille Gottes für unser Leben ist: Ein Leben in seinem Reich, das uns verwandelt und erneuert.

Gruppenaufgabe: Das Reich Gottes (15 min)

Jesus kam nicht, um eine neue Religion zu gründen. Er kam auf diese Erde, um das Reich Gottes zu verkündigen. Die ersten Worte im Markusevangelium (Markus 1,15) machen dies schon deutlich: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Aber was ist das Reich Gottes?

Gruppenaufgabe: Sammeln Sie in einem kurzen Brainstorming Bilder und Worte, die Jesus benutzt, um das Reich Gottes zu beschreiben. Wenn die Gruppe Schwierigkeiten mit der Aufgabe hatte, ermutigen Sie die Teilnehmer, in Partnerarbeit in der Bibel (besonders in den Evangelien) nach Ausdrücken und Geschichten über das Reich Gottes zu suchen. In Matthäus 13 finden sich viele Beispiele.

Schreiben Sie die Ergebnisse der Gruppe auf ein großes Blatt Papier mit dem Titel: „Das Reich Gottes ist wie ...“

Während der anschließenden Diskussion können folgende Gedanken eingebracht werden:

- o In keinem der Bilder vom Reich Gottes ist von einem geographisch zu bestimmendem Ort die Rede.
- o Wenn Jesus sagt, dass das Reich Gottes nahe ist, meint er, dass es jetzt schon da ist! Das Reich Gottes ist kein Ort, der irgendwo in der Nähe liegt, sondern eine neue Beziehung zu Gott, in die man jetzt eintreten kann.
- o Die Grenzen des Reiches gehen durch die Herzen der Menschen.
- o Wir treten in das Reich Gottes ein, wenn wir in unserem Leben umkehren und es auf Gott ausrichten. Genau dies ist gemeint, wenn Jesus sagt: „Tut Buße!“

Impuls und Gespräch: Bürger des Gottesreiches (30 min)

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Buße klingt streng! Man hat Büßer vor Augen, also Menschen, die mit gesenktem Blick dastehen und Verfehlungen bekennen. Doch betonen die Zeugen der Bibel viel stärker die „Freude der Buße“ durch die Hinkehr zu Gott. Wenn im Neuen Testament vom Reich Gottes die Rede ist, dann geht es um die Freude: Paulus nennt das Reich Gottes ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im Heiligen Geist (Römer 14,17). Dietrich Bonhoeffer hat 1939 eine kleine Studie über die Freude geschrieben:

„Das erste, was uns die Schrift über die Freude sagt, lässt sich zusammenfassen in dem Liedanfang: Jesu, meine Freude ... Das ist der Grundton der biblischen Verkündigung ... vom Anbruch des Reiches Gottes in der Gemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern ... Gott will uns durch Jesus Christus froh machen. Er will uns nicht bedrücken, uns nicht Probleme aufgeben, er will uns nicht vor unlösbare Aufgaben stellen, sondern er will, dass wir uns an Jesus Christus und an seiner Herrschaft freuen ... Das gehört wieder zu den einfachsten Dingen, die wir über den schwierigen gerne vergessen, dass wir uns an Jesus Christus freuen lernen wie die Kinder.“

Dietrich Bonhoeffer: Brief vom 14.2.1939 (in: E. Bethge [Hg.]: Dietrich Bonhoeffer – Gesammelte Schriften, Bd. 2, München 1965, 547).

Gottes Reich ist also ein Reich der Freude. So wird Gott als König in Israel und über die Völker schon im Alten Testament besungen und die Durchsetzung seiner guten Herrschaft gegen alles Böse herbeigesehnt (2Mose 15,18; 2Könige 19,15+19; Psalm 99). Große Freude bringt dann die Nacht aller Nächte, weil der geboren ist, der Gottes Herrschaft in Person darstellt (Lukas 2,1-20). Immer wieder verweist Jesus darauf, dass mit seinem Kommen Gottes Herrschaft kommt (Lukas 11,20; 17,20).

In seinen Gleichnissen (z. B. in Matthäus 13) macht Jesus immer wieder deutlich, wie dieser bescheidene Anfang des Reiches zu großen Ergebnissen führt. Damit hält er die beiden Enden beieinander: das, was jetzt schon da ist, und das, was noch aussteht, aber ganz gewiss kommen wird. Dann nämlich, wenn Gottes Herrschaft endgültig und „flächendeckend“ durchgesetzt ist gegen alles Böse (Apostelgeschichte 1,6; 3,19-21; Römer 8,18f.,22-24). Daraus erwächst die herzliche Bitte Jesu an den Vater, in die die Jünger einstimmen sollen: „Dein Reich komme“ (Matthäus 6,10).

Spannend aber ist auch die umgekehrte Frage: Wie komme ich in „dein Reich“? Jesus lässt keinen Zweifel: Den Zugang zum Reich Gottes kann ich nicht verdienen, sondern nur empfangen, wie ein Kind voll Zutrauen empfängt, was es braucht (Markus 10,13-16). Alles hängt an der Beziehung zu Jesus selbst (Matthäus 7,23; Markus 8,38). Er aber verschenkt das Reich (Lukas 12,32) – und zwar mit Vorliebe an solche, die nicht viel zu bieten haben!

Bei denen wird das Reich Gottes auf ihr Leben „abfärben“. Mit einem anderen Bild ausgedrückt: Die Art der Herrschaft Gottes hat ansteckende Wirkung. Die Menschen, die zu Jesus und seiner Gemeinde gehören, also die „Bürger des Reiches“ werden nun vor allem nach dem Reich Gottes trachten (Matthäus 6,33). Trachten ist noch etwas anderes als beten: Es schließt den Wunsch ein, das tägliche Verhalten der Herrschaft Gottes gemäß zu gestalten, und zwar, wenn irgendwie möglich, täglich ein bisschen mehr. Wer in Berührung mit Gottes Reich kommt, erfährt heilsame Verän-

derung - in jeder Beziehung. Und das ist wiederum Grund zu tiefer Freude.

Die Freude ist im Übrigen gegenseitig. Hören wir noch einmal auf Dietrich Bonhoeffer:

„Der Ursprung aller wahren Freude ist Gottes Freude an uns. Bei Gott im Himmel ist Freude, wenn sein Werk auf Erden zur Erfüllung kommt.“

Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer Bd. 2, 549

Wie aber färbt das Reich Gottes auf unser Leben ab, und in welche Richtung soll unser alltägliches Leben verändert werden?

- o Im Reich Gottes wird Gott selbst als König angebetet. Seine Herrschaft ist Grund zu großer Freude und befreit zu fröhlichem Lob. Zugleich werden die großen und kleinen Götter und Götzen entzaubert und dem Spott preisgegeben (Jesaja 40,18-25). Jesus weist oft darauf hin, dass Geld und Besitz solche Götter sind, denen wir huldigen, wenn wir noch nicht von Gottes Herrschaft „angesteckt“ sind (Matthäus 6,24).
- o Im Reich Gottes sorgt Gott selbst für seine Menschenkinder (Psalm 23). Jesus weist uns daraufhin, dass unsere ängstliche Sorge um uns selbst damit grundlos wird (Matthäus 6,25-34). Wer sich nicht mehr um sich selbst sorgen muss, hat die Hände frei, fürsorglich für andere da zu sein. Kümmert er sich um die „Geringsten“, so sollen wir es auch tun und in den „Geringsten“ sein Antlitz erblicken (Matthäus 25,31-46).
- o Im Reich Gottes bekommt der, der sich schuldig gemacht hat oder anderen vieles schuldig geblieben ist, eine neue Chance. Vergebung eröffnet auch dem Hochverschuldeten einen Neuanfang. Jesus weist uns darauf hin, dass wir diesen Neuanfang auch dem gönnen sollen, der an uns schuldig wurde, ja dass wir die Vergebung verspielen, wenn wir sie anderen verweigern (Matthäus 6,14-15; 18,21-35).
- o Im Reich Gottes werden uns aber über die Vergebung hinaus die Hände gefüllt mit guten Gaben. Unsere Talente sollen nun auch zum Einsatz kommen. Unser Leben bekommt damit Richtung und Sinn: mit Gottes Gaben

etwas Gutes unternehmen, das ist unsere Bestimmung (Lukas 19,11-27).

- o Im Reich Gottes wird nicht gespart. Immer wieder ist vom Essen und Trinken die Rede. Jesu Vorfreude auf das Mahl im vollendeten Reich ist mit Händen zu greifen, und die Gemeinde, die man auch an ihrer Gastfreundschaft erkennen soll, feiert schon einmal im Vorgriff auf dieses große Fest ihr Abendmahl (Matthäus 26,26-29).

Diese Liste ist natürlich nur ein Anfang. Sie können, einmal auf die Spur gesetzt, mit Sicherheit noch mehr entdecken, z. B. in Matthäus 5-7 oder 13.

Geben Sie nach dieser Lehereinheit Gelegenheit zu Rückfragen und Meinungsäußerungen. Danach soll in der Gruppe Matthäus 5,1-10 gelesen werden. Der Arbeitsauftrag lautet:

- Sammeln Sie auf einem weiteren Bogen Papier Worte unter der Überschrift „Bürger des Reiches Gottes wird man daran erkennen, dass ...“!

Ergänzen Sie nun beide Wortsammlungen durch Worte aus Ihrer eigenen Erfahrung mit dem Leben als Bürger des Gottesreiches. Wenn möglich, hängen Sie diese Listen so auf, dass jeder sie sehen kann.

Gruppenaufgabe: Das Reich Gottes und der Heilige Geist (20 min)

Es ist also die Aufgabe der Kirche, „zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten“ (Matthäus 6,33). Da ist jeder Einzelne als Teil der Kirche ganz konkret gefragt. Mit unserer Kraft allein ist es aber nicht getan. Damit wir uns auf die Verwirklichung von Gottes Reich ausrichten, brauchen wir die Hilfe und die Kraft des Heiligen Geistes. Darum sandte Jesus den Heiligen Geist, als er seiner Kirche den Auftrag gab, sein Werk weiterzuführen (Johannes 20,21-22).

Bilden Sie nun Zweierschaften oder Klein-Gruppen und sprechen Sie über folgende Frage:

- Inwiefern hat das Reich Gottes schon auf unsere Gemeinde abgefärbt?

Es kann sein, dass die Gruppe für die Aufgabe eine Starthilfe braucht. Die Wortsammlungen zum Reich Gottes sollten eine Hilfe sein, denn die Teilnehmerinnen sollen ihre Erfahrungen mit der Gemeinde im Lichte der Wortsammlungen beurteilen. Hier ein Beispiel: Wenn die Bürger des Reiches sanftmütig, hungrig nach Gerechtigkeit und reinen Herzens sind (Matthäus 5,3-11), dann stellt sich die Frage: Spiegelt sich dieser „Geist“ auch in der Gemeinde wider?

Bitten Sie die Gruppen, unter folgenden Aspekten ihre Ergebnisse vorzustellen:

- Unsere Gemeinde trachtet nach dem Reich Gottes, wenn ...
- Unsere Gemeinde ist vom Reich Gottes weit entfernt, wenn ...

Gruppenaufgabe: Wir loben dich, o Herr! (10 min)

Bilden Sie Gruppen von je drei Personen und bitten Sie die Gruppen, ein dreizeiliges Dankgebet zu schreiben (z. B. auf einer Moderationskarte), in dem sie Gottes Wesen loben. In dem Gebet soll das aufgenommen werden, was in den letzten drei Einheiten Thema war:

- Eine Zeile über Gottes schöpferisches Wesen (dies war Thema in der 1. Einheit).
- Eine Zeile über die Liebe Gottes, die sich in Jesus zeigt (Thema in der 2. Einheit).
- Eine Zeile über Gottes Ziel mit uns und der Welt (Thema in dieser 3. Einheit, in der es um die Bedeutung des Reiches Gottes geht).

Hinweis: Diese Gebete werden nicht nur im Liturgischen Abschluss, sondern auch in der folgenden Einheit gebraucht. Bitte heben Sie sie bis dahin auf!

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Wechseln Sie ggf. den Raum, zünden Sie eine Kerze an und beginnen Sie mit einem Eröffnungsgebet. Dann werden die Drei-Zeiler-Gebete von den Gruppen vorgelesen, wobei jeweils eine Person eine Zeile lesen kann.

Jemand liest ein Reich-Gottes-Gleichnis aus Matthäus 13 vor. Am besten wählen Sie dieses Gleichnis spontan an diesem Abend aus, damit es zu den Gesprächsthemen und der Atmosphäre des Abends passt.

Greifen Sie zum Schluss im Gebet die Anliegen des Abends noch einmal auf. Die Gebetszeit kann mit dem Vaterunser und dem Segen abgeschlossen werden.

Schritte auf dem Weg (2 min)

Gott hat ein Ziel mit dieser Welt und mit jedem Menschen. Wenn das Leben im Reich Gottes vom Willen Gottes geformt sein soll, wie kann dann ein christlicher Lebensstil aussehen? Denken Sie darüber nach und sprechen Sie Ihre Gedanken im Gebet vor Gott aus. In der nächsten Woche werden wir über diese Fragen sprechen.

Denken Sie daran, die dreizeiligen Gebete einzusammeln, da sie in der nächsten Einheit noch gebraucht werden.

Vierte Einheit

Der dreieinige Gott

Worum geht es in dieser Einheit?

Die TeilnehmerInnen sollen nun die Konsequenz aus den drei ersten Abenden kennenlernen: den Glauben an Gott, der ein Gott in drei Personen ist, die bereits zueinander in „liebvoller Beziehung“ stehen. Zu diesem Zweck wird nun das Apostolische Glaubensbekenntnis eingeführt und zur Anbetung dieses göttlichen Geheimnisses angeleitet.

Hinweis: Weitere thematische Anregungen zu dieser Einheit finden sich im Teilnehmermaterial auf der Webseite zum Emmaus-Kurs.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
3 min	Rückblick und Ausblick		
20 min	Gruppenaufgabe und Impuls: Unsere Beziehung zu dem dreieinigen Gott	Gebetszettel aus der vergangenen Einheit	
25 min	Impuls: Die Geschichte der Dreieinigkeit	Moderationskarten (Wolken) oder andere Platzhalter für die Personen der Dreieinigkeit; Stift	
20 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Dreifaltigkeitsikone von A.Rublev als Standbild oder Einzelkarten; 3 Kerzen	
2 min	Schritte auf dem Weg		

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmer und singen Sie eines der bereits bekannten Lieder zusammen.

Rückblick und Ausblick (3 min)

Erinnern Sie in einem kurzen Rückblick an die Wege der Selbstvorstellung Gottes, die Sie in den Einheiten nachgezeichnet haben. Von Gott als dem Schöpfer, über den Vater, der sich in Jesus Christus offenbarte, zum Heiligen Geist, der auf Erden Gottes Reich ermöglicht. Heute soll nun diese Dreieinheit Gottes, die Dreieinigkeit, als bleibendes Geheimnis betrachtet werden.

Gruppenaufgabe und Impuls: Unsere Beziehung zu dem dreieinigen Gott (20 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, die gleichen Dreiergruppen zu bilden, die sie am Ende des letzten Treffens für die Formulierung des Dankgebetes gebildet haben. Geben Sie die Zettel mit den Gebeten wieder in die Gruppen.

Die Teilnehmerinnen sollen sich nun darüber austauschen, welche Bedeutung die verschiedenen Personen der Dreieinigkeit (Vater, Sohn, Heiliger Geist) für sie persönlich haben. Gehen Sie mit eventuellen Unterschieden in der Spiritualität der Teilnehmer sensibel um. Es ist wichtig, dass jeder ehrlich seine Glaubenserfahrungen in Bezug auf die Dreieinigkeit einbringen kann und nicht etwa nur sagt, was er meint sagen zu sollen.

Das Gespräch können Sie z. B. so eröffnen:

Diese Gebete bilden den Dreischritt ab, in dem wir uns über die Selbstvorstellungen Gottes dem Wesen Gottes genähert haben. Gott begegnet uns als Schöpfer, als Vater von Jesus Christus. Er offenbarte seine Liebe zu den Menschen, seinen Geschöpfen, in Jesus Christus, Gott als Sohn. Schließlich ist Gott als Heiliger Geist ständig aktiv und verändert die Welt, am liebsten mit uns zusammen. Alle drei Zeilen sprechen über den einen Gott. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind alle kreativ und voller Liebe. Alle drei wirken in Gerechtigkeit auf dasselbe Ziel hin. Wir Menschen erfahren diese drei verschiedenen Aspekte Gottes jedoch in der Begegnung mit den drei Personen Gottes. Das ist ein Zusammenhang ähnlich wie

beim Wasser, das uns als Eis, Flüssigkeit und Dampf begegnet, aber immer H₂O (Wasser) ist.

Im biblischen Zeugnis finden wir einen Anhalt für diese Wesensstruktur Gottes z. B. im folgenden Wort von Jesus:

„Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“ (Johannes 17,25-26)

Sie können nun mit den Worten aus Johannes 17,25f. beginnen, diesen Aspekt des Glaubens etwas weiter auszulegen und dabei die Tauffragen und das Apostolische Glaubensbekenntnis einbeziehen, wenn Sie wollen. In den Teilnehmermaterialien finden Sie dazu Anregungen.

Geben Sie Gelegenheit zu Rückfragen.

Impuls: Die Geschichte der Dreieinigkeit (25 min)

Der nun folgende Abschnitt ist gleichzeitig eine Zusammenfassung der vorausgegangenen drei Einheiten.

Während Sie den Inhalt erläutern, können Sie als visuelle Unterstützung die Worte „VATER“, „SOHN“, „HEILIGER GEIST“ auf ein großes Blatt Papier schreiben. Sie können auch nacheinander entsprechend große Moderationskarten (z. B. Wolken) an die Wand pinnen und auf kleineren Karten, die Sie den großen zuordnen, auf Wesenszüge der jeweiligen Person der Trinität hinweisen.

o Der Lehrsatz von Gottes Dreieinigkeit entwickelte sich in der frühen Kirche. Die Christen der damaligen Zeit haben lange miteinander darum gerungen, wie sie ihre Erfahrungen mit dem lebendigen Gott und die Aussagen von Jesus über sich, seinen Vater und den Heiligen Geist miteinander verbinden. Darum haben wir auch in diesem Kurs versucht, Gott besser kennenzulernen, indem wir über die Erfahrungen, die wir mit Gott gemacht haben, nachgedacht und biblische Aussagen einbezogen haben.

- o Die allerersten Christen waren Judenchristen. Darum glaubten sie wie Israel an **einen** Gott, der die Quelle allen Lebens ist. Wir haben über Gott den Schöpfer in der 1. Einheit nachgedacht. Wir haben dabei sein väterliches Wesen bedacht.
- o Mit Jesus trat für die Judenchristen ein logisches Problem auf. Nachdem Gott ihn von den Toten auferweckt hatte, erfuhren die Christen ihn als ihren Herrn und Retter. Bedeutete dies nun, dass es neben dem einen Gott nun noch einen Gott gab? Oder war der Glaube an Jesus von Anfang an ein Teil des Glaubens an den einen Gott? Über diese Fragen haben wir in der 2. Einheit nachgedacht.
- o Der Heilige Geist stellte in dieser Hinsicht ein weiteres Problem dar. Die ersten Christen erfuhren den Heiligen Geist als Kraft des Reiches Gottes, die ihnen Leben spendete. Sie kam ihnen von Gott, dem Vater zu und wies auf Jesus hin. Dieser Geist tröstet, führt in alle Wahrheit, begibt und stärkt uns, sodass die Herrschaft Gottes auf unser Leben „abfärben“ kann. Gab es nun drei Gottheiten? Oder gehörte auch der Glaube an den Heiligen Geist in den alten Glauben von dem einen wahren Gott hinein? Wir haben darüber in der 3. Einheit gesprochen.
- o Der Glaube an die Dreieinigkeit, so wie er einige Jahrhunderte später formuliert wurde, gründet sich auf die Bibel. Dies haben wir besonders in Einheit 2 gesehen. Das Zeugnis der Schrift haben Menschen in ihrer Glaubenserfahrung bestätigt gefunden. Durch Reflexion dieser Gotteserfahrungen und des Zeugnisses der Bibel zur Person Gottes, Jesu und des Heiligen Geistes ist das Bekenntnis der Kirche zu dem dreieinigen Gott entstanden. Die Glaubensaussagen entstanden also in einem kontinuierlichen Prozess, in dem die Kirche (das sind auch wir!) über die Bedeutung des Evangeliums und die Sendung Jesu nachdachte.
- o Die Lehre von der Dreieinigkeit beschreibt unseren Glauben an Gott. Das „schützt“ die Glaubensaussage, dass Jesus ganz Mensch und ganz Gott war. Sie ist damit der zentrale Glaubenssatz der christlichen Kirche.

Geben Sie der Gruppe genügend Zeit für Fragen und zum Gespräch über diese Punkte.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (20 min)

Es ist möglich, eine gemeinsame Tauferinnerung in diese Gebetszeit einzubauen, sofern die Teilnehmerinnen bereits getauft sind. Im Emmaus-Basiskurs findet sich eine kleine Liturgie für eine solche Feier oder Sie nutzen die Anregungen im Teilnehmermaterial.

Bereiten Sie einen Bereich für die Gebetszeit vor, und zünden Sie dort drei Kerzen an, d. h. eine für jede Person der Dreieinigkeit.

Stellen Sie die Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublev auf (als Karte oder vergrößerte Kopie oder geben Sie jedem Teilnehmer eine eigene Karte).

(Weitere Karten sind erhältlich bei: Ars Liturgica Kunstverlag, Postfach, 56653 Maria Laach, Tel. 0 26 52-5 93 60; kunstverlag@maria-laach.de: www.maria-laach.de oder können über den Buchhandel bezogen werden)

Beginnen Sie mit einem Gebet.

Führen Sie die Gruppe nun durch die Bildmeditation unter folgenden Aspekten:

- o Stellen Sie die Ikone vor, sofern das noch nicht geschehen ist: Die Ikone trägt den Titel *Die Dreifaltigkeitsikone* und sie zeigt die Gastfreundschaft Abrahams. Drei Männer waren bei Abraham und Sarah zu Gast (1Mose 18,1-15). Die beiden ahnten aber nicht, dass sie Engel beherbergten. Die Besucher waren nämlich als Boten Gottes gekommen, um dem alten Ehepaar zu sagen, dass sie in einem Jahr einen Sohn haben würden. Sarah lachte, als sie diese Nachricht hörte. Hier nun wird in orthodoxer Tradition die alttestamentliche Geschichte vom Besuch der drei Männer bei Abraham und Sarah so gedeutet, dass es Gott selbst ist, der dem Abraham in drei Personen erscheint. Diese drei Personen haben mit Abraham gegessen. Das Bild veranschaulicht die Gemeinschaft der durch Liebe verbundenen Personen. Dies ist das wahre Wesen Gottes.

- o Laden Sie die Teilnehmer zu einer stillen Betrachtung des Bildes ein. Machen Sie deutlich, dass wir zwar manches im Blick auf die Dreieinigkeit durchdenken und verstehen können, uns aber letztlich das Geheimnis des dreieinigen Gottes ins Staunen und in die Anbetung führen soll.
- o Weisen Sie darauf hin, dass das Bild in gewissem Sinn unvollständig ist. Es scheint so, als wäre noch ein Platz für eine vierte Person freigelassen. Diese Person ist jeder von uns. Gott lädt uns in die Gemeinschaft seiner Liebe ein.
- o Ermutigen Sie nun die Teilnehmer, sich selbst in das Bild zu versetzen und Gott ihre Nöte zu bringen: Wir können Gott besonders unsere Sehnsucht nach Gemeinschaft und nach gottgewollten Beziehungen bringen.
- o Weisen Sie auf den Becher hin, der auf dem Tisch steht (auf dem Bild). Das Abendmahl ist das Mahl des Reiches Gottes. Wir sind eingeladen, an dem großen Festessen im Himmel teilzunehmen.
- o Die Teilnehmerinnen können Gott jetzt für die Erfahrung von Gemeinschaft und guten zwischenmenschlichen Beziehungen danken.

Beenden Sie die Gebetszeit mit dem Vaterunser und dem Segen.

Schritte auf dem Weg (2 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, zukünftig darauf zu achten, an welche „Seite“ Gottes vornehmlich erinnert wird, wenn sie ein Gebet hören, selbst beten oder wenn über Gott geredet wird.

Teil 2

Der Mensch – Geschaffen als Gottes Ebenbild

Erste Einheit

What a wonderful world

Worum geht es in dieser Einheit?

In der ersten Einheit wird es um die Dynamik der Gnade gehen: Gottes Güte umgibt und formt uns – erst dadurch wird unser Leben ermöglicht. Unsere Antwort darauf ist ein Leben voll Dank. In dieser Einheit werden die Teilnehmerinnen daher eingeladen, die Welt und ihr Leben voll Dankbarkeit in den Blick zu nehmen und diesen Dank Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
10 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher; ggf. Visualisierungen für die Gebetszeit: Foto, Lied „What a wonderful world“ oder selbstgedrehtes Video	
15 min	Impuls und Austausch: Leben als Geschenk		
15 min	Austausch: What a wonderful world!	Großer Flipchartbogen; Stifte	
25 min	Bibelarbeit: 1Mose 1,1-2,3	Ggf. Arbeitsblatt „Die Bibel verstehen“; Bibeln; Flipchartblatt und Stifte	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet		
5 min	Schritte auf dem Weg		

Rückblick und Ausblick (10 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmer herzlich. Wenn Sie sich im Anschluss an einen anderen Kurs treffen, dann erinnern Sie kurz, was Sie damals beschäftigt hat und warum Sie sich jetzt für diesen Themenabschnitt entschieden haben. Zur Vorstellung der nachfolgenden Einheiten können Sie sich an diese Worte anlehnen:

Gott bringt sich immer wieder ins Gespräch. Er will, dass wir ihm begegnen können. In der Bibel wird er als Schöpfer von Himmel und Erde vorgestellt. Trotz vielgestaltiger Schrecken auf der Welt, die in der Bibel nicht verschwiegen werden, verbindet sich damit in erster Linie ein großes Staunen über die Schönheit der Welt und die Möglichkeiten, die uns gegeben sind. Im (apostolischen) Glaubensbekenntnis bekennen wir uns immer wieder zu diesem Gott. Was das für uns bedeutet und was wir damit sagen, hat Martin Luther in folgenden Worte gefasst:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit: für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.

Martin Luther, Der Kleine Katechismus, 1529

Die nachfolgenden Einheiten wollen in diese Dankbarkeit einstimmen und Grund zum Staunen bieten, indem wir uns

näher ansehen, was uns eigentlich alles geschenkt ist. Dabei konzentrieren wir uns auf die Dinge, die uns persönlich berühren und begegnen sind. Was meinen Sie, wo empfinden Sie dankbares Staunen, wenn Sie sich diese Welt anschauen? Welcher Ort/welche Situation ist für Sie der/die schönste der Welt? Welcher Ausblick beeindruckt Sie am tiefsten? Was wurde dabei in Ihnen angerührt? Warum war es etwas so Besonderes?

Wenn die Gruppe bereits vorher bestanden hat, kann die Einführung knapp ausfallen und Sie geben kurz Gelegenheit, einige Eindrücke auszutauschen. Denken Sie daran, dass schon *ein* neuer Teilnehmer die Gruppe verändert. Wenn dies der Fall ist oder wenn die Gruppe tatsächlich neu zusammenkommt, sollten Sie zusätzlich genügend Zeit für eine Vorstellungsrunde einplanen. Die können Sie gut mit dem Austausch über die wunderbaren Orte/Gelegenheiten der Welt verbinden.

Liturgisches Ankommen (15 min)

Nach dieser Gesprächsrunde sollte eine der Teilnehmerinnen die Gebetszeit leiten. Es wäre gut, wenn in jeder Einheit ein anderer für die Gebetszeit verantwortlich sein könnte. Bereiten Sie aber jeden gut darauf vor und springen Sie helfend ein, wenn es nötig ist.

Diese Gebetszeit soll uns neu zum Staunen bringen über die Wunder der Schöpfung Gottes. Versuchen Sie, dabei *eine* der folgenden Ideen umzusetzen:

- o Bringen Sie ein möglichst großes Bild von der Erde mit, das im Weltraum oder vom Mond aus aufgenommen wurde.
- o Zeigen Sie ein schönes Naturfoto (möglichst ohne christlichen Text).
- o Spielen Sie das Lied von Louis Armstrong „Oh, what a wonderful world“.
- o Kreative Teilnehmerinnen könnten (übrigens auch für die weiteren Kurseinheiten) ein kurzes Video oder eine ähnliche Präsentation vorbereiten.

- o Lesen Sie der Gruppe Psalm 8 vor.
- o Lesen Sie dann den folgenden Vers vor: Jesus spricht: „Ich aber bringe allen, die zu mir gehören, das Leben – und dies im Überfluss.“ (Johannes 10,10)
- o Danken Sie Gott für die Wunder dieser Welt und bitten Sie um seine Gegenwart in dieser Kurseinheit.
- o Wenn Sie noch etwas singen wollen, dann bieten sich hier z.B. die folgenden Lieder an:
 „Groß ist unser Gott“ (Feiert Jesus 2,41), „Groß und wunderbar sind Deine Werke“ (Feiert Jesus 2,1), „Alle Schöpfung staunt und preist“ (Feiert Jesus 3,36), „Großer Gott, wir loben dich“ (EG 331), „Gott des Himmels und der Erde“ (EG 445).

Impuls und Austausch: Leben als Geschenk (15 min)

Spitzen Sie die angestoßenen Fragen noch etwas zu, indem Sie die Teilnehmer bitten, sich in Kleingruppen zu zweit oder zu dritt kurz Gedanken über folgende Frage zu machen:

- Wofür sind Sie in Ihrem Leben besonders dankbar?

Nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit um zu hören, was die anderen herausgefunden haben. Dann führen Sie in die zentralen Gedanken dieser Einheit ein, indem Sie folgende Gedanken ansprechen:

Wenn Christen über den Sinn ihres Lebens reden, sprechen sie oft vom Leben als *Geschenk* oder *Gabe Gottes*. Das hängt meist damit zusammen, dass sie gemerkt haben, dass unser Leben und die Schönheiten, die wir wahrgenommen haben, nicht selbstverständlich sind. Leben ist ein Geschenk. Ein Geschenk Gottes. Und die Bibel benennt es zudem als „gutes Geschenk“. Das Leben ist ein Geschenk zum Genießen. Gleich am Beginn der Bibel folgt auf die Erzählung von der Erschaffung des Menschen der Verweis auf die Dinge, die Gott für dieses Leben mit auf den Weg gibt. Diese Dinge sind „verlockend anzusehen und gut zu essen“ (1Mose 2,9). Gott schuf den Menschen aus freiem Willen, weil er es wollte, weil es „sehr gut war“ (1Mose 1,31). Unser Leben ist ein

Geschenk. Wir haben nicht darum gebeten und es nicht verdient. Auch die Luft, die wir atmen, und das Wasser, das wir trinken, der Same, den wir säen, sind – jedenfalls ursprünglich – „Gaben“.

Fragen Sie die Teilnehmerinnen, ob sie den Gedanken „Leben als Geschenk“ verstehen und annehmen können. Tauschen Sie sich darüber aus, ob und wie diese Sicht den Lebensstil verändert.

Austausch: What a wonderful world! (15 min)

An mehreren Stellen ist nun bereits Grund zur Dankbarkeit benannt worden und Sie haben mit der Gruppe persönliche Themen geteilt, an denen sich die Dankbarkeit konzentriert hat. Meist ergeben sich dabei einzelne Themenkreise, z. B. Kinder, Natur, Versöhnung etc. Erarbeiten Sie daher nun mit der Gruppe aus den genannten (und ggf. noch nicht genannten) Akzenten eine eigene „Liste der sieben Weltwunder“. Ermutigen Sie die Teilnehmerinnen, sich gegenseitig von ihren „Wundern“ zu erzählen. Das kann in der Gesamtgruppe geschehen oder auch in Kleingruppen.

Bibelarbeit: 1Mose 1,1-2,3 (25 min)

Bitten Sie einen Teilnehmer, aus der Bibel 1Mose 1,1-2,3 vorzulesen. Ein Text, der vom Beginn und der Vielfalt des Lebens auf der Erde berichtet.

Hinweis: Falls einzelne Teilnehmer hier Schwierigkeiten haben, müssen Sie auf die Frage eingehen, ob der Schöpfungsbericht wörtlich zu verstehen ist. Sie sollten sich aber an diesem Punkt nicht zu sehr damit beschäftigen und ablenken lassen. Wenn es sich als ein starkes Thema mit viel Gesprächsbedarf entwickelt, können Sie das Emmaus-Kleingruppenmaterial „Die Bibel verstehen“ bei Gelegenheit einbeziehen.

Die Arbeitsblätter „Die Bibel verstehen“ aus dem Emmaus-Kursbuch 3: „Im Glauben wachsen“, 2. Einheit, Arbeitsblatt 5+6

finden Sie unter www.emmaus-kurs.de zum Download. Entweder nutzen Sie es für das eigene Hintergrundwissen oder bieten es Teilnehmern an, die auf diesem Gebiet Nachholbedarf haben.

Wenn Ihre Gruppe die Schöpfungsgeschichte noch nicht gut kennt, dann nehmen Sie sich Zeit, sie noch einmal zu erzählen. Sammeln Sie gemeinsam auf einem großen Blatt Papier, was Gott an den einzelnen „Tagen“ der Schöpfungsgeschichte getan hat.

Danach denken Sie gemeinsam darüber nach, was uns 1Mose 1,1-2,3 über die Erde sagt, auf der wir leben.

Heben Sie noch einmal heraus, dass das Leben ein Geschenk ist, das wir empfangen. Es ist kein Preis, den wir erst verdienen und auch keine Eroberung, die wir erst noch machen müssten. Bündeln Sie zum Abschluss die gesammelten Akzente dieser gesamten Einheit. Nutzen Sie ggf. ein neues Blatt Papier dazu oder zeigen Sie auf die vorhandenen Materialien. Wenn es sich anbietet, können Sie zur Strukturierung diese Themenlinien nutzen: Gottes Güte wird für uns sichtbar:

- o ... durch die Schöpfung, also z. B. das Wunder und die Schönheit der Welt, unserer Körper und Fähigkeiten.
...durch Beziehungen: Familie, Freunde, Arbeitskollegen, Menschen, mit denen wir Gottesdienst feiern, die wir lieben und zu denen wir gehören.
- o ... durch Erfahrungen: z. B. in verschiedenen Lebensphasen, auch in unserer gegenwärtigen Lebensphase.
- o ... durch das Evangelium: dass wir Gott kennen und um seine Liebe zu uns wissen.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Wir antworten Gott, indem wir ihm danken. Beginnen Sie, indem Sie gemeinsam Psalm 103 beten. Daran kann sich dieses Dankgebet anschließen:

*Allmächtiger Gott, gütiger Vater,
wir sind deine Dienerinnen und Diener und wollen dir unseren Dank darbringen.*

*Demütig und von ganzem Herzen wollen wir dir danken
für deine große Güte und deine liebevolle Freundlichkeit,
die du uns und allen Völkern schenkst.
Wir loben dich dafür, dass du uns erschaffen und erhalten
und unser Leben gesegnet hast;
vor allem aber preisen wir dich für deine unermessliche große
Liebe, die du uns in deinem Sohn Jesus Christus gezeigt hast,
denn er hat die Welt erlöst.
Wir loben dich für die Zeichen deiner Gnade und die Hoff-
nung auf deine Herrlichkeit.
Und wir bitten dich, gib uns ein offenes Herz für deine Gna-
de, damit wir aus tiefstem Herzen dankbar sind
und dich immerfort loben und preisen –
nicht nur mit unseren Lippen, sondern mit unserem ganzen
Leben.
Wir wollen dir ganz zu Diensten sein und vor dir wandeln in
Heiligkeit und Rechtschaffenheit alle Tage.
Das bitten wir durch Jesus Christus unsern Herrn.
Alle Ehre und Herrlichkeit
sei ihm und dem Vater und dem Heiligen Geist,
in Ewigkeit. Amen.*

Quelle: „The Alternative Service Book“, 1980

Wenn die Gruppe das Beten in einer Gebetsgemeinschaft kennt und schätzt, bitten Sie die Teilnehmerinnen, ihren Dank ebenfalls in Worte zu fassen.
Schließen Sie das Gebet mit dem Vaterunser und einem Segenswort ab.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Wie können wir neu lernen, über die Wunder der Schöpfung Gottes zu staunen? Welche ganz praktischen Schritte können wir tun, um zu „staunenden“ Menschen zu werden? Einigen Sie sich als Gruppe auf ein paar Dinge, die Sie während der kommenden Woche tun wollen, um die Dankbarkeit für das Leben und diese Welt zum Ausdruck zu bringen. Suchen und nutzen Sie die Zeit, um die Welt dankbar in den Blick zu neh-

men. Vielleicht widmen Sie Ihrer Familie oder Freunden extra Zeit und sind besonders aufmerksam für die Vorzüge dieser Gemeinschaft. Vielleicht stehen Sie mal ganz früh auf, wenn es noch stockfinster ist, begeben sich ins Grüne und warten, bis der erste Vogel den neuen Tag begrüßt. Nutzen Sie die Liste der „Sieben Weltwunder“, um Ideen zu sammeln. Zum kommenden Kursabend könnten Sie einen Gegenstand, ein Foto oder ein Musikstück mitbringen, das ausdrückt, was Sie während der Woche entdeckt haben.

Auch unsere Gottesdienste sind Gelegenheiten, Gott als den Schöpfer zu loben und ihm zu danken. In der katholischen Kirche heißt sogar die Abendmahlsfeier „Eucharistie“, das bedeutet „Danksagung“. Vielleicht können Sie sich zu einem gemeinsamen Abendmahlsbesuch verabreden.

Zweite Einheit

Gottes Welt genießen

Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser Einheit wird nicht sehr viel inhaltlich Neues angeboten. Der „Stoff“ beschränkt sich darauf, Fest und Feier als wesentliche Gesichtspunkte eines Lebens mit Gott herauszustellen. Der Rückblick auf die Schöpfungsgeschichte und der Einblick in die jüdische Festtradition dienen dazu, diese Aspekte herauszuarbeiten. Das Hauptziel dieser Einheit besteht darin, dass die Teilnehmer im Gespräch miteinander den eigenen Lebensstil kritisch betrachten, sich darüber austauschen (z. B. auch über die Schwierigkeiten abzuschalten und zu genießen) und sich erste kleine Schritte der Veränderung vorstellen. Die praktische Übung am Ende ist darum von besonderer Bedeutung.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht´s?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
10 min	Rückblick und Ausblick		
20 min	Impuls und Diskussion: Arbeiten ...	Bibeln; rote und grüne Moderationskarten; Stifte	
20 min	Austausch: ... und feiern (Sabbat).		
25 min	Gemeinsame Bibelarbeit: 3Mose 23	Bibeln	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Kerze; Bibel; ggf. Hintergrundmusik; Liederbücher; Zettel mit Tagesgebet	
10 min	Schritte auf dem Weg		

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmerinnen, singen Sie eines der bereits bekannten Lieder und sprechen Sie ein Gebet. Es wäre gut, wenn einer der Kursteilnehmer diesen Teil der Einheit übernehmen könnte. Sie sollten sie oder ihn jedoch gut vorbereiten und – wenn nötig – helfend einspringen.

Rückblick und Ausblick (10 min)

Erinnern Sie an das Thema der vergangenen Einheit. Beachten Sie bitte, dass es in diesen vier Einheiten in erster Linie darum geht, die innere Lebenshaltung zu verändern. Deshalb ist das Miteinander besonders wichtig, wenn Sie immer wieder gemeinsam über das Grundthema „Danken und Dankbarkeit“ nachdenken.

Es genügt nicht, das Thema in der letzten Kurswoche „abgehakt“ zu haben. Sie sollten an jedem Kursabend wieder darauf zurückkommen und miteinander über Erfolge und Hindernisse im Lernprozess reden. Achten Sie darauf, dass die Gruppe sich wirklich mit den anstehenden Themen auseinandersetzt.

In der letzten Einheit haben wir uns über die Schönheit der Schöpfung Gottes unterhalten. Wir haben miteinander geteilt, was uns zum Staunen bringt und mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Oft ist uns aber gar nicht zum Staunen zumute und die Sorgen überdecken die Dankbarkeit. Dann ist es wichtig, sich immer mal wieder zurückzulehnen und das bewusst in den Blick zu nehmen, was Gott uns mit unserem Leben und in unserem Leben geschenkt hat. Im Psalm 103, den wir miteinander gebetet haben, war dies die Rederichtung. Der Beter des Psalms sagt es sich selbst zu und ermuntert sich: „Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Offenbar brauchen wir es, uns immer mal wieder auf Dankbarkeit einzustellen.

Wie ging es Ihnen in der letzten Woche? Haben Sie Gelegenheiten zum Staunen finden können? Hatten Sie damit Schwierigkeiten?

rigkeiten? Haben Sie etwas mitgebracht, das daran erinnert? (Nun besteht die Gelegenheit zum Austausch.)
Vielen Dank für den Einblick in Ihre Erfahrungen! Wir knüpfen da heute nahtlos an, denn wer mit Dankbarkeit voll ist, der hat Grund zum Feiern. Heute reden wir über die Bedeutung von Festen in unserem Leben und dass es gut ist, der Lust zum Feiern auch Raum zu geben. Dazu starten wir wieder bei der Schöpfungsgeschichte.

Impuls und Diskussion: Arbeiten ... (20 min)

Lesen Sie miteinander die Schöpfungsgeschichte (1Mose 1,26-2,3).

- Was meinen Sie? Wo ist der Höhepunkt der Schöpfungsgeschichte (1Mose 1,26-2,3)?

Im westlichen Christentum ist immer die Erschaffung des Menschen als Höhepunkt der Schöpfungsgeschichte bezeichnet worden. Daraus entstand eine protestantische Arbeitsethik (der Mensch als Herrscher über die Schöpfung). Diese Lehre hat die Kultur, in der wir leben, tief geprägt und nicht zuletzt auch Einfluss gehabt auf die Entwicklungen in Wissenschaft, Industrie und Technik. An welchen Stellen profitieren wir davon? Welche Probleme brachte das mit sich?

Sammeln Sie gemeinsam einige der größten Errungenschaften aus Wissenschaft und Technik. Sprechen Sie über die Freude an der eigenen Arbeit und zugleich über die Probleme, die daraus entstanden sind, dass wir die Schöpfung, einschließlich unserer Arbeitskraft, ausbeuten.

Tipp: Hier bietet es sich an, verschiedenfarbige Moderationskarten (grün: Chancen; rot: Probleme) mit den genannten Stichworten gut sichtbar zu beschreiben und diese auszulegen.

Austausch: ... und feiern (Sabbat). (20 min)

Auch wenn 1Mose 1 mit dem sechsten Tag der Schöpfung endet und damit unsere Dominanz über alles Geschaffene den Höhepunkt markiert, ist die Schöpfungsgeschichte erst am siebten Tag beendet. Wenn wir das ernst nehmen, bekommen wir ein ganz anderes Bild: Gott genießt *seine* Schöpfung. In unserer heutigen Gesellschaft nimmt die Arbeit einen zentralen Platz ein, wenn es um die Dinge geht, die zum Leben wichtig sind. Viele Menschen sind entweder völlig überarbeitet oder ohne Arbeit. Die Schöpfungsgeschichte erinnert uns daran, dass unser Leben nicht nur aufs Arbeiten, sondern auch aufs Feiern angelegt ist. Vielleicht brauchen wir daher dringend auch so etwas wie eine protestantische Festethik! Wie können wir Gottes Wesen widerspiegeln (also: seine Ebenbilder sein), indem wir uns Zeit zum Innehalten und Genießen des Lebens nehmen, zum Genießen dessen, was uns geschenkt ist?

Mit anderen Worten: Wie können wir lernen, den „Sabbat“, wie der Ruhetag bei den Juden heißt, zu genießen? Wie können wir unsere „Batterien aufladen“? Warum fällt uns das oft so schwer? Welche Ereignisse der letzten beiden Jahre haben Sie gefeiert und wie haben Sie das gemacht?

Bitten sie die Teilnehmer, sich zu zweit oder zu dritt darüber auszutauschen.

Gemeinsame Bibelarbeit: 3Mose 23 (25 min)

Das jüdische Volk hat schon immer besonderes Geschick bei der Gestaltung seiner Feste bewiesen. Wir wollen uns die Anweisungen anschauen, die es bekommen hat und etwas über die Kunst des Innehaltens und Genießens lernen.

In 3Mose 23 werden sieben verschiedene Feste beschrieben. Für unsere Zwecke fassen wir den Text in fünf Abschnitte zusammen.

Bilden Sie fünf Kleingruppen und geben Sie jeder Gruppe *einen* Abschnitt zum Bearbeiten: Verse 4-8, Verse 9-14; Verse 15-22; Verse 26-32; Verse 33-43. Wenn die Zahl der TeilnehmerInnen für fünf Kleingruppen nicht ausreicht, lassen Sie einen oder mehrere Abschnitte aus. Es geht hier nicht um Vollständigkeit, sondern um die Kultur des Feierns, die uns in den Texten begegnet.

- Was fällt Ihnen auf: Was tun die Israeliten – und was tun sie nicht? Was können wir heute von ihnen lernen?

Bitte Sie die Kleingruppen, sich gegenseitig zu erzählen, was sie herausgefunden haben.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Zünden Sie eine Kerze an und danken Sie Gott für das Geschenk des Lichtes und unseres Lebenslichtes, auch wenn dieses Licht oft flackert.

Lesen Sie gemeinsam Sprüche 8,22-31. Dazu können Sie ruhige Hintergrundmusik laufen lassen.

Wenn Sie möchten, können Sie auch ein Lied zusammen singen.

Halten Sie eine Zeit der Stille. Gerade in dieser Einheit ist es wichtig, Zeit zum Innehalten und Nachdenken zu lassen.

Beenden Sie die Stille, indem Sie gemeinsam das folgende Gebet sprechen. Es ist in der anglikanischen Kirche das Tagesgebet für den Sonntag nach Weihnachten:

*Allmächtiger Gott,
der du uns so wunderbar geschaffen hast nach deinem Bild
und uns auf ebenso wunderbare Weise erlöst hast
durch deinen Sohn Jesus Christus:
gib uns Anteil an deinem göttlichen Leben
so wie Jesus Anteil hatte an unserem menschlichen Leben.
Das bitten wir dich durch Jesus Christus,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht in Ewigkeit.
Amen.*

„The Alternative Service Book“, 1980

Schritte auf dem Weg (10 min)

Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie die bereits begonnene Umsetzung im Alltag weiterführen möchten: Wie können Sie als Einzelne, als Familie, als Gruppe (oder als Teil der christlichen Gemeinde vor Ort) in die Tat umsetzen, was Sie bis hierher gelernt und herausgefunden haben?

Wie wäre es, wenn Sie als Gruppe eine Feier planen, bei der die Einsichten dieser Einheit umgesetzt werden? Sie könnten gemeinsam ausgehen, etwas unternehmen oder eine Veranstaltung planen, um ein bestimmtes Ereignis zu feiern. Denken Sie bei Ihren Planungen daran, dass zu einer Feier folgende Elemente gehören:

- o Gott loben und preisen,
- o die Schöpfung genießen,
- o Essen und Trinken,
- o die menschliche Kreativität genießen (Kunst, Architektur, Sport usw.),
- o Innehalten, Schauen, Anbeten,
- o Rufen, Tanzen, Singen,
- o dies und noch vieles mehr *gemeinsam mit anderen tun*.

Dritte Einheit

Schöpfer-Gott und Schöpfer-Mensch

Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser Einheit soll die schöpferische Freude im Mittelpunkt stehen. Die TeilnehmerInnen sollen ihre eigene Würde als Mit-Schöpfer des schöpferischen Gottes erkennen. Zugleich sollen sie wieder Anschluss an die eigene Kreativität suchen, die sie als Kinder einmal hatten, und sich überlegen, in welchen Lebensbereichen ihre schöpferische Freude und Kraft heute am besten zur Geltung kommt oder kommen könnte.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
15 min	Rückblick		
10 min	Ausblick und Impuls: Mit-Schöpfer Gottes		
20 min	Austausch: Wenn wir selbst zu Schöpfern werden		
20 min	Bibelarbeit: 1Chronik 29,1-13 / 1-20	Bibeln	
20 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet/Schritte auf dem Weg	Kerze; Psalm 8; weitere Gestaltungsutensilien; Liederbücher; Zettel mit Segenswort aus 4.Mose 6,24-26	

Liturgisches Ankommen (5min)

So wie auch bei den anderen Einheiten dieses Kurses ist es gut, wenn einer der Teilnehmer die Gebetszeit leitet. Achten Sie jedoch auch dieses Mal darauf, dass Sie genug Anleitung geben und helfen, wo es nötig ist. Machen Sie Mut, kreativ zu sein und sich selbst in die Andacht einzubringen.

Rückblick (15 min)

Fragen Sie die Teilnehmer, wie es Ihnen damit gegangen ist, sich in Dankbarkeit zu üben und Zeit zum Innehalten zu suchen, um Gott, das Leben, andere Menschen und die Schöpfung zu genießen.

- Wo waren sie erfolgreich?
- Wo gab es Stolpersteine?
- Wie können wir uns gegenseitig dabei helfen, den nächsten Schritt zu tun?

Geben Sie den Teilnehmerinnen ruhig mehr Zeit, ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen, wenn sich das Gespräch gut entfaltet. Kürzen Sie dann lieber die nachfolgenden Schritte. Denken Sie daran: Passen Sie den Stoff stets an die Bedürfnisse und das Tempo der Teilnehmer an (und nicht umgekehrt!) – freilich ohne ganz die Linie zu verlieren!

Ausblick und Impuls: Mit-Schöpfer Gottes (10 min)

In der ersten Einheit haben wir das Leben als Geschenk entdeckt, das wir dankbar annehmen dürfen. Unser Christsein kommt u. a. darin zum Ausdruck, dass wir vor Gott als seine Geschöpfe stehen und ihm für unser Leben und seine Schöpfung danken. Wenn wir meinen, dass wir für nichts dankbar sein müssten, ignorieren wir damit die Tatsache, dass uns unser Leben geschenkt wurde und dass es überreich ausgestattet wurde. Wir ignorieren letztlich Gott als Schöpfer. Das meint die Bibel, wenn sie von Sünde redet: Ein Mensch lebt so, als ob es Gott nicht gäbe und er nicht nötig wäre. Der Theologe Rudolf Bultmann hat das einmal so gesagt: „Sünde ist unsere Entschiedenheit, das Leben alleine zu meistern.“

In der zweiten Einheit haben wir den siebten Tag der Schöpfung als ihren Höhepunkt erkannt. An diesem Tag hat Gott gefeiert und genossen, was er geschaffen hatte.

In dieser dritten Einheit wollen wir über das nachdenken, was ganz offensichtlich zu unserer Ebenbildlichkeit Gottes gehört: Wir sind Schöpfer wie er! Wir sind, im wahrsten Sinne des Wortes, seine Mit-Schöpfer.

Gott will Herr über unser ganzes Leben sein. Er hat uns be-
gabt, die Schöpfung gemeinsam mit ihm zu gestalten. Dies
kommt in unserer Kreativität (auch „Schöpferkraft“ genannt)
an vielen Stellen des Lebens zum Ausdruck, z. B.:

- o ... in unseren Beziehungen,
- o ... bei der Arbeit,
- o ... in der Geburt und Erziehung von Kindern,
- o ... beim künstlerischen Arbeiten,
- o ... bei der Ausübung unserer Hobbys,
- o ... im politischen Engagement
- o ... und auch bei vielem anderen, das wir tun.

Austausch: Wenn wir selbst zu Schöpfern werden (20 min)

Sprechen Sie in Kleingruppen über folgende Fragen:

- Können Sie sich an Ihre ersten schöpferischen Arbeiten als Kind erinnern?
- Wo und wie waren Sie gerne schöpferisch tätig? Das betrifft nicht nur Basteln und Malen, sondern auch Veranstaltungen und andere Gelegenheiten.
- Wie haben Sie gespielt?
- In Ihrem weiteren Leben: Welche schöpferischen Ergebnisse waren für Sie von besonderer Bedeutung? Was hat Sie dabei selbst mit der größten Freude erfüllt?
- Können Sie Gott in diesen Dingen entdecken?
- Wo kommt Ihre schöpferische Arbeit heute am stärksten zum Ausdruck?
 - o In dem, was Sie hauptberuflich tun?
 - o In Ihrer Freizeitgestaltung?
 - o In Ihren Beziehungen?
- Wie können Sie in diesen Bereichen Gott als Schöpfer Ihrer Gaben und Möglichkeiten danken?

Bibelarbeit: 1Chronik 29,1-13 / 1-20 (20 min)

Lesen Sie der Gruppe die Passage laut vor, wenn Sie mögen bis Vers 20.

Überlegen Sie gemeinsam mit der Gruppe:

- Was schuf David auf physischem, sozialem und geistlichem Gebiet?

Die Gruppe sollte möglichst viel selbst im Text entdecken und erörtern. Nehmen Sie folgende Liste nur zur Hilfe, wenn Sie in Ihren Überlegungen stecken bleibt:

- o Er schuf eine Gemeinschaft, die seine Vision teilte und genau wie er Sehnsucht danach hatte, Gott zu ehren und dafür Opfer zu bringen.
- o Er bot ihnen eine Vision.
- o Er motivierte eine ganze Volksgruppe, die ihn überleben würde.
- o Er gab ein Beispiel, dem die anderen folgen konnten.
- o Er stellte materielle Mittel für harte körperliche Arbeit zur Verfügung (Tempelbau).
- o Er stellte eine Gruppe von Menschen zusammen, die das Projekt durchziehen würde.
- o Er stärkte den Glauben an Gott und die Dankbarkeit für seine Güte.
- o Er schuf eine Gemeinschaft, die motiviert war durch Glaube und Dankbarkeit.

Können wir Parallelen ziehen zu unseren heutigen Lebenserfahrungen?

Helfen Sie den Teilnehmern, zu erkennen, dass auch sie bei dem, was sie tun und schaffen, genau wie David auf vielen verschiedenen Ebenen arbeiten (physisch, sozial, emotional, geistlich).

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet/Schritte auf dem Weg (20 min)

Versuchen Sie – wie auch sonst bei den Gebetszeiten – zu erreichen, dass die Teilnehmerinnen sich entspannen und zur Ruhe kommen. Setzen Sie Musik und Symbole ein (eine brennende Kerze, ein bewegendes Bild, eine Blume, eine Ikone ...), wenn dies für die Gruppe hilfreich ist. Versuchen Sie, Zeitdruck und Hektik von sich abfallen zu lassen. Wenn jemand aus der Gruppe die Gebetszeit übernehmen kann (was immer gut ist), dann achten Sie auch hier darauf, dass sie oder er gut vor-

bereit ist, von Ihnen Unterstützung, Hilfe und Anweisungen bekommt, aber auch genügend Raum hat, die eigene Kreativität einbringen zu können. Und geben Sie hinterher genügend Rückmeldung – nur so fühlt man sich wertgeschätzt und kann lernen.

Zünden Sie eine Kerze an, lesen Sie Psalm 8 und danken Sie in einem Gebet Gott für die Kreativität, die in jedem von uns steckt. Schließen Sie das Gebet mit diesem Bibelvers ab:

Herr, unser Gott! Zeige uns deine Güte! Lass unsere Mühe nicht vergeblich sein! Ja, lass unsere Arbeit Früchte tragen!

Psalm 90,17

Alle Christen werden durch die Taufe zum Priestertum aller Gläubigen berufen. Dies ist eine der Hauptaufgaben, die Gott uns mitgibt. Wir sind ein priesterliches Volk. Das bedeutet, dass wir von ihm berufen sind zu segnen: andere Menschen, seine Schöpfung und die Arbeit, die wir tun.

Wie können wir uns in der kommenden Woche gegenseitig segnen in dem, was wir tun?

Setzen Sie sich zu zweit oder zu dritt zusammen und überlegen Sie, was in der kommenden Woche an Arbeit anliegt. Wo ist Ihre Schaffenskraft am meisten gefordert? Beten Sie füreinander in der Form, die für die Gruppe üblich ist. Wir schließen die Gebete ab, indem wir uns gegenseitig Gottes Segen zusprechen:

*Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden!*

4Mose (Numeri) 6,24-26 (nach der Übersetzung Martin Luthers)

Hilfreiche Literatur:

Leanne Payne, „Heilende Gegenwart“, Kapitel 5 (Asaph Verlag, Lüdenscheid) 2004

Vierte Einheit

Mit Gott leben

Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser Einheit geht es darum, Identität als etwas zu begreifen, das mit unseren Beziehungen zusammenhängt. Der Mensch ist auf Beziehung angelegt. Die TeilnehmerInnen sollen herausarbeiten, dass unsere Identität als Ebenbilder Gottes das Wesen des dreieinigen Gottes widerspiegelt: eine eigenständige Person, die in ihrem Wesenskern verschiedene Beziehung einschließt: Die Beziehung zum großen Du Gottes, zum „kleinen“ Du, also unseren Mitmenschen, zur belebten und unbelebten Schöpfung, schließlich und endlich auch zu uns selbst. „In jeder Beziehung“ geht es darum, liebevoll zu leben. Wenn eine Beziehung leidet oder auf Kosten der anderen ausgebaut wird, leidet letztlich der ganze Mensch.

Wie in allen Einheiten geht es jedoch nicht nur um diese lehrmäßige Einsicht, sie soll vielmehr von den Teilnehmern mit den eigenen stärkenden oder auch schmerzhaften Beziehungserfahrungen verknüpft werden. Am Beispiel der Taufe Jesu entdecken die TeilnehmerInnen dann, wie ihre Identität neu gegründet wird in der Liebe Gottes und wie sie damit neu in eine Gemeinschaft der Gesendeten eingebunden werden.

Am Ende dieser Einheit sollen die Teilnehmer schließlich auch den Ertrag dieses ganzen Kurses für ihr Leben benennen und die nächsten Schritte skizzieren.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher	
10 min	Rückblick		
15 min	Impuls und Austausch: Geschaffen für die Gemeinschaft		

15 min	Impuls und Diskussion: Gott ist Gemeinschaft	Großes Blatt, das das „Beziehungsgefüge“ darstellt	
25 min	Bibelarbeit: Lukas 3,21- 22	Bibeln	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Kerze; weitere Gestal- tungsutensilien; Lieder- bücher	
10 min	Schritte auf dem Weg		

Liturgisches Ankommen (5 min)

Beginnen Sie in gewohnter Weise, möglichst so, dass sich verschiedene Personen aus der Gruppe an der Gestaltung der Gebetszeit beteiligen können. Die Gruppe sollte die Gebetszeit genießen und möglichst kreativ sein können. Vielleicht könnte auch jemand von seinen schöpferischen Tätigkeiten in der vergangenen Woche erzählen oder etwas davon zeigen.

Rückblick (10 min)

Fragen Sie die Teilnehmerinnen nach ihren Erfahrungen in der vergangenen Woche, die mit diesem Kurs verknüpft sind. Wie ging es ihnen mit ...

- o ... der Dankbarkeit in ihrem Leben?
- o ... dem Genießen der Gaben Gottes (dem Leben, der Gegenwart Gottes, den anderen Menschen und der Schöpfung Gottes)?
- o ... ihrer Schöpferkraft und dem Segen, den sie an andere weitergegeben haben?
- o Erinnern Sie daran, dass wir letztlich darauf hinarbeiten, in unserer Einstellung zum Leben und in unserem Lebensstil nach Gottes Willen für unser Leben zu fragen.
- o Wo waren wir erfolgreich?
- o Wo gab es Stolpersteine?
- o Wie können wir uns gegenseitig dabei helfen, den nächsten Schritt zu tun?

Impuls und Austausch: Geschaffen für die Gemeinschaft (15 min)

Das Stichwort „gegenseitig helfen“ führt nun zum Anliegen dieser Einheit, das Sie z. B. so einführen können:

Wir haben gemerkt, dass viele Erfahrungen, die unser Leben prägen, mit anderen Menschen verknüpft sind. Warum das so ist, soll das Thema dieser Einheit sein.

In der ersten Einheit haben wir das Leben als Geschenk entdeckt, das wir dankbar annehmen dürfen.

In der zweiten Einheit haben wir den siebten Tag der Schöpfung als ihren Höhepunkt erkannt. An diesem Tag hat Gott gefeiert und genossen, was er geschaffen hatte.

In der dritten Einheit haben wir darüber nachgedacht, was ganz offensichtlich zu unserer Gottesebenbildlichkeit gehört: Wir sind Schöpfer wie er; wir sind, im wahrsten Sinne des Wortes, seine Mit-Schöpfer.

In dieser Einheit werden wir ein letztes Element unserer Ebenbildlichkeit Gottes behandeln. Wir sind dazu gemacht, in Gemeinschaft zu leben: Wir sind soziale Wesen. Wesen-in-Beziehung – so könnte man uns Menschen beschreiben. Unsere Identität, auch unser Verhältnis zu uns selbst, wird ganz entscheidend durch die Beziehungen geprägt, in denen wir leben. Wer wir sind, entdecken wir sehr häufig in dem Spiegel, den uns andere durch ihre Reaktionen auf uns vorhalten. Darum tun sich so viele Menschen heute schwer mit ihrer eigenen Identität. Ihre Gewissheit, zu einer bestimmten Gemeinschaft zu gehören, ist eingeschränkt, oder ihr Zugehörigkeitsgefühl ist aufgeteilt – zeitlich, räumlich, sozial. Wenn aber die Beziehungen, die uns prägen und die wir brauchen, belastet sind, leidet letztlich der ganze Mensch.

Wie ist das bei Ihnen? Können Sie diese Sätze für sich bejahen? Welche Menschen hatten den größten Einfluss auf Ihr Leben und auf Ihre Fähigkeit, sich selbst so anzunehmen wie Sie sind ?

Sprechen Sie zu zweit oder zu dritt darüber. Menschen, die in Ihrem Leben wichtig waren, können Eltern, Geschwister, Schulfreunde, Lehrer, Verwandte, Heilige, Menschen aus den Medien und viele andere sein. Inwieweit hatten sie Einfluss auf das, was Sie heute sind oder sein möchten?

Impuls und Diskussion: Gott ist Gemeinschaft (15 min)

Dieser Impuls entfaltet unsere Natur als „Wesen-in-Beziehung“ durch den Bezug auf unser Geschaffensein als „Ebenbilder Gottes“ und auf Gottes (trinitarisches) Wesen, das selbst ein „Wesen-in-Beziehung“ ist.

Wir reden vom Menschen als einem „Wesen-in-Beziehung“, weil unser Gott ein dreieiniger Gott ist, ein Gott, der drei Personen in sich vereint, die zueinander in Beziehung stehen. Deshalb sind wir aus christlicher Sicht „Wesen-in-Beziehung“. Gott selbst „ist“ Gemeinschaft; ein Netzwerk aus liebenden, bestätigenden Beziehungen untereinander, jeder Teil eine eigene Person, aber alle zusammen eins in ihrem Willen und ihrer Liebe. So liebt der Vater den Sohn durch das Band der Liebe – den heiligen Geist. Und der Sohn liebt den Vater, wie auch der Geist den Sohn liebt und ihn verherrlichen möchte. Wenn Gott selbst „in sich“ ein „Wesen-in-Beziehung“ ist, dann sind wir als Gottes Ebenbilder auch dazu geschaffen, in Gemeinschaft zu leben und diese Gemeinschaften liebevoll zu gestalten.

Welche Beziehungen prägen uns? Das lässt sich ganz gut durch die folgenden Dimensionen beschreiben. Zum Einen ist da die Beziehung zu Gott selbst als dem „großen“ Du, der uns geschaffen und auf Beziehung zu sich angelegt hat. Dann stehen wir in Beziehung zu unseren Mitmenschen als dem „kleinen“ Du und zu den weiteren belebten und unbelebten Geschöpfen, die wir als „Es“ zusammenfassen können. Schließlich und endlich haben wir auch ein Verhältnis zu uns selbst. Jede dieser Beziehungen prägt unsere Identität. Wenn wir eine vernachlässigen oder eine andere auf Kosten der üb-

rigen besonders pflegen, dann werden wir darunter leiden. Wir werden alle Beziehungen achten müssen, damit uns das Ungleichgewicht nicht das Leben kaputtmacht. Der Schriftsteller T.S. Eliot sagte einmal treffend: „Es gibt kein Leben außerhalb der Gemeinschaft und keine Gemeinschaft, die nicht zum Lobe Gottes lebt.“

Menschliche Beziehungen haben dabei stets zwei Seiten: Zum einen die „Identität“ als das, was mich anders macht als das „Du“. Und zum anderen die „Intimität“ als dem, was mich mit dem „Du“ verbindet.

Wir brauchen beides: Eine Beziehung zu leben heißt in der Tat, zwischen diesen beiden Polen hin- und herzupendeln – zwischen dem „Ich-selbst-Sein“ und dem „Mit-anderen-Sein“.

Sprechen Sie mit der gesamten Gruppe über ihre Erfahrungen, die eigene Identität in der Gemeinschaft zu finden und zu wahren. Gern können Sie das Beziehungsgefüge auf einem großen Blatt auch so graphisch darstellen, wie es in den Arbeitsblättern unter www.emmaus-kurs.de angeboten wird.

Hinweis: Sie können an dieser Stelle des Kurses auch Arbeitsblätter (ebenfalls www.emmaus-kurs.de) mit einigen Zitaten nutzen, um das Gespräch dadurch zu strukturieren. Machen Sie dann auf diese Zitate aufmerksam: Sie unterstreichen noch einmal eindrücklich die wichtigsten Aussagen dieses Kapitels.

Bibelarbeit: Lukas 3,21-22 (25 min)

Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ und Jesus auch getauft worden war und betete, da tat sich der Himmel auf, und der Heilige Geist fuhr hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Ein kurzer Bibeltext mit viel Tiefe. Lesen Sie die Verse laut vor. Es geht um einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg Jesu: den

Beginn seines Dienstes in der Öffentlichkeit. Auch wir, als in Christus Getaufte, die Christus wie ein Kleid angezogen haben, finden hier das Vorbild für unsere Identität (Römer 13,14).

Wir nähern uns dieser Textstelle in drei Schritten, die Sie im Gespräch mit den Teilnehmern entfalten sollten.

1. Jesus wird geliebt!

Es war ein *öffentlicher* Auftrag, den Jesus bekam, und doch waren die Worte des Vaters auf bewegende Weise persönlich. Es ist der Wert Jesu als Sohn und nicht nur sein Dienst, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt. So kommt Gott zu uns. Er bringt zuerst seine Liebe zu uns zum Ausdruck. Wir werden von ihm wertgeschätzt und bereiten ihm Freude. Vielleicht fällt es uns schwer, das zu glauben. Für andere mag das eher gelten, aber es fällt uns schwer, das für uns selbst anzunehmen und dann auch zu formulieren. Hinter dieser scheinbaren Demut liegt jedoch verdeckter Stolz: Wir wollen uns erst als gut genug für Gott erweisen. Aber das können wir nicht selbst **machen**; wir können es nur als Geschenk **empfangen**.

Unsere Taufe ist die Garantie dafür, dass wir von Ewigkeit her und für alle Zeiten von Gott geliebt werden (Epheser 1,4-6). Lassen Sie die Teilnehmerinnen die Verse aus dem Epheserbrief lesen und sprechen Sie dann miteinander darüber, ob sie sich von Gott geliebt fühlen. Macht dies einen Unterschied für ihre Selbstwahrnehmung aus oder nicht?

2. Jesus wird angesprochen!

Die Stimme vom Himmel und das Herabkommen der Taube machen deutlich, dass Jesus nicht allein ist. Er hat Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Sie kommunizieren mit ihm. Auch das gilt für alle, die in Jesus Christus getauft sind. Wir sind „ekklesia“, d. h. Kirche. Wörtlich übersetzt heißt „ekklesia“: „Die Herausgerufene“. Der Christ wird dadurch gehalten, dass Gott zu ihm spricht (im Wort, im Sakrament und im Leben). „Wir sind das, was wir von Gott hören.“ (Emil Brunner).

Unsere Taufe ist die Garantie dafür, dass Gott zu uns spricht und dies auch weiterhin tun will (Matthäus 4,4).

Lassen Sie die Teilnehmer zusammen oder in Kleingruppen folgende Fragen bearbeiten:

- Wann haben Sie zuletzt gespürt, dass Gott Sie ansprechen möchte? Erzählen Sie den anderen von dieser Erfahrung.
- Was tun Sie, um herauszufinden, was Gott Ihnen vielleicht sagen möchte?
- Wo fangen Sie an zu suchen (Bibellesen, Predigten hören, mit Freunden reden, schweigen und Zeiten der Stille suchen, ...)?

3. Jesus wird gesandt!

Der Text enthält auch eine Beauftragung Jesu. Er soll – in doppelter Form – das Reich Gottes zu den Menschen bringen (Psalm 2,7): Zum einen als „Messias“ = „Christus“, das heißt durch die Leben spendende Autorität des Gesalbten, und zum zweiten dadurch, dass er zum „Gottesknecht“ = „Diener“ wird, der für das Leben des Volkes Gottes leidet (Jesaja 42,1). Sowohl seine als auch unsere Berufung umfasst Leiden und Mitleiden bzw. Mitgefühl.

Taufe ist Entsendung: Wir werden geweiht dafür, mit Christus gemeinsam den Dienst als Prophet, Priester und König zu tun, einen Dienst, der Ausdruck findet in der Gemeinschaft der Gläubigen. Das ist die „Priesterschaft aller Gläubigen“.

In der Kirche haben wir gelernt zu denken, dass spezielle Menschen die Autorität haben, in Christi Namen und mit seiner Autorität zu sprechen und zu handeln. Das Neue Testament bestätigt dies: Es gibt Menschen, die berufen sind, in der Kirche zu führen und zu leiten, den Überblick zu haben und in besonderer Weise die Einheit der Kirche zu wahren. Gleichwohl ist durch die Taufe *jedes* Mitglied der Kirche unverwechselbar und bedeutsam, berufen, gesalbt und gesandt. Darum hat auch jedes Mitglied der Kirche eine Aufgabe im Leib der Kirche.

Wenn Sie genügend Zeit haben, können Sie alle folgenden Verse laut lesen lassen. Andernfalls treffen Sie eine Auswahl! Überlegen Sie anschließend, welche Autorität Gott uns für unseren Dienst gegeben hat: Matthäus 28,18-20; Römer 12,2; Kolosser 2,9-10; Kolosser 3,12; 1Petrus 1,2; 1Petrus 2,9.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Beginnen Sie die Gebetszeit in der üblichen Form, indem Sie die Teilnehmerinnen durch Musik und Symbole zur Ruhe kommen lassen.

Wenn einer der Teilnehmer die Andacht leitet, bereiten Sie ihn gut vor und helfen Sie ihm, wo es nötig ist. Geben Sie auch genug Raum für eigene Gestaltungsmöglichkeiten. Geben Sie später ein Feedback, denn nur so bekommt ein Mitarbeiter genug Wertschätzung und kann etwas lernen.

Achten Sie darauf, dass in dieser Andacht füreinander gebetet wird, denn so kann das erlebt und gespürt werden, was vorher als Wahrheit erkannt worden ist.

Schritte auf dem Weg (10 min)

Ermuntern Sie die Teilnehmerinnen, noch einmal über das nachzudenken, was sie in diesem ganzen Kurs gelernt haben. Das ist wichtiger als eine kritische Betrachtung, was alles besser hätte laufen können. Es kommt jetzt entscheidend darauf an, dass das Gelernte eine nachhaltige Wirkung auf das Leben der Teilnehmer und die Dynamik in der Gruppe hat. Arbeiten Sie miteinander an der Frage, wie das geschehen kann. Wäre es zum Beispiel hilfreich, von Zeit zu Zeit als Gruppe zu überprüfen, wie die Fortschritte aussehen – in der Dankbarkeit, im Feiern, im schöpferischen Tun und im Segnen und Ermutigen der anderen?